



NAKOS

INFO

108

**Für Selbsthilfe in
sozialen Netzwerken
werben**

Informationen+Kontakte+Literatur+Tagungen

April 2012

INTERN

Projekte der NAKOS in 2012 _____	4
NAKOS-Fortbildungsangebote _____	6
Praxishilfe: Transparenz und Unabhängigkeit in der Selbsthilfe _____	7
NAKOS EXTRA 38: Virtuell ist auch real – Selbsthilfe im Internet _____	7
Neue Materialien zur Ansprache junger Menschen _____	8
„Vielfalt gehört dazu“ – Jahrestagung 2012 der DAG SHG _____	9

AUS DER PRAXIS

SCHWERPUNKT: FÜR SELBSTHILFE IN SOZIALEN NETZWERKEN WERBEN _____	10
Heute schon gezwitschert? _____	10
Selbsthilfe? Gefällt mir! _____	13
Grundlagen für die erfolgreiche Verankerung von Selbsthilfe und Selbstorganisation in sozialen Einrichtungen _____	17
Selbsthilfefreundlichkeit als Qualitätsmerkmal professioneller Versorgung in Arztpraxen _____	19
Gemeinsames Positionspapier der LAG SELBSTHILFE Bayern e.V. und des Vereins Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V. _____	23
25 Jahre professionelle Selbsthilfeunterstützung in Bonn _____	25

WER IST EIGENTLICH ...

Die Deutsche Gesellschaft für Bipolare Störungen e.V. (DGBS) _____	26
--	----

GESELLSCHAFT & POLITIK

PATIENTENINTERESSEN DAS DOKUMENT _____	40
Vergütungen für ehrenamtliche Tätigkeiten _____	44
VAMV Positionspapier: Pflege als gesellschaftliche Aufgabe gestalten _____	44

SELBSTHILFEFÖRDERUNG

Neuausrichtung der Pflegeversicherung _____	46
KOMPAKT _____	47

SERVICE

Literatur, Dokumente & Publikationen, Internet & neue Medien _____	30
Tagungen / Veranstaltungshinweise _____	52
Impressum _____	55

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DAS NAKOS INFO 109: 27.7.2012
SCHWERPUNKT: DIE JAHRESTAGUNG 2012 DER DAG SHG

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

die NAKOS hat im Jahr 2011 bei Facebook und Twitter eigene „Profile“ eingerichtet, um Möglichkeiten des Web 2.0 für eine Ansprache zur Selbsthilfe und für die Weitergabe von Informationen zu nutzen. Im Schwerpunkt dieses NAKOS INFOS „Für Selbsthilfe in sozialen Netzwerken werben“ wird über das Vorgehen und die Resonanz auf diese Aktivitäten berichtet.

In diesem INFO finden Sie zahlreiche weitere interessante Beiträge und Informationen. Besonders hinweisen möchte ich Sie auf die Stellungnahme der maßgeblichen Patientenorganisationen nach § 140 f SGB V zum Referentenentwurf für ein Patientenrechtgesetz des Bundesministeriums der Justiz und des Bundesministeriums für Gesundheit. „Der vorgelegte Referentenentwurf geht nicht über den Status quo hinaus. Mehrere, noch im Grundsatzpapier von BMJ, BMG und Patientenbeauftragten genannte Themen zur Verbesserung der Position von Patientinnen und Patienten werden gar nicht oder unzureichend aufgegriffen ...“, so beginnt die Stellungnahme. Lesen Sie weiter und erörtern Sie die Argumente: Wir haben die Stellungnahme auf den Seiten 40 bis 43 in voller Länge dokumentiert.

In diesem Jahr begehen wieder zahlreiche bundesweite Selbsthilfevereinigungen und Organisationen / Institutionen mit Selbsthilfebezug sowie örtliche / regionale Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfeunterstützungsstellen ein Jubiläum. Manche können auf 30, manche auf 25, 20, 15 oder 10 Jahre zurückblicken (s. S. 27-29). Allen Vereinigungen / Organisationen und Unterstützungseinrichtungen gratuliere ich im Namen des Vorstands der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. und des NAKOS-Teams aufs Herzlichste und wünsche allen weiterhin viel Erfolg bei ihrer Arbeit.

Auch möchte ich Sie an dieser Stelle auf die Jahrestagung 2012 der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. aufmerksam machen. Diese bundesweite Fachtagung für professionelle Fachkräfte der Selbsthilfeunterstützung wird zum 34. Mal veranstaltet. Sie findet vom 23. bis 25. Mai in Goslar statt. Unter dem Motto „Vielfalt gehört dazu“ wird es um die Themen „demografische Entwicklung“, „Inklusion“ und „Diversität“ gehen (s. S. 9). Die Jahrestagung wird auch den Schwerpunkt des nächsten NAKOS INFOS bilden.

Ich hoffe, dass Sie beim Lesen wieder viel Interessantes finden, und wünsche Ihnen allen eine angenehme und erfolgreiche Frühjahrs- und Sommerzeit. |

Wolfgang Thiel

Projekte der NAKOS in 2012



Mehr Wissen schaffen durch verbessertes Informationsmanagement

Für das Jahr 2012 haben wir wieder eine Reihe von Projektanträgen erarbeitet und bei Förderern eingereicht. Noch nicht alle wurden schon bewilligt. Wir müssen im Moment zudem von einer erneuten Arbeitszeitreduktion der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der NAKOS ausgehen.

Wir haben einen Antrag an die GKV-Gemeinschaftsförderung nach § 20 c SGB V zur pauschalen Förderung der gesundheitsbezogenen Arbeit der NAKOS als Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen gestellt. Ziel dieses Antrags ist eine Förderung unserer regulären Informations- und Beratungsleistungen einschließlich des Versands von Informations-, Fach- und Aufklärungsmaterialien, die fachliche Beratung zu Fragen der Selbsthilfeförderung und die informierende Beratung zu organisatorischen, strukturellen und inhaltlichen Fragen von und zu Selbsthilfegruppen, -organisationen und -kontaktstellen, die Bereitstellung der Standardmedien, die laufende Aktualisierung und Einspeisung von Kontakt- und Dienstleistungsangeboten, Informationen und Terminen in unserem Internetangebot www.nakos.de sowie die Erhebung, Aufbereitung und Veröffentlichung der Daten unserer ROTEN, GRÜNEN und BLAUEN ADRESSEN.

Vom Bundesministerium für Gesundheit haben wir eine Bewilligung erhalten für unser Projekt „Neues Wissen zur Selbsthilfe in Deutschland zeitgemäß aufbereiten und vermitteln“. Aufgabe der NAKOS in diesem Projekt ist es, Erkenntnisse und Wissen zu neuen Entwicklungsfeldern und Handlungsherausforderungen für die Selbsthilfe und die Selbsthilfeunterstützung zu bündeln und diese zielgruppengerecht und in einer für das Informationszeitalter angemessenen Weise öffentlich zugänglich zu machen. Sowohl Betroffene als auch interessierte Bürgerinnen und Bürger, Selbsthilfegruppen und -vereinigungen, Einrichtungen der Selbsthilfeunterstützung sowie Multiplikator/innen aus der gesundheitlichen und sozialen Versorgung, aus Wissenschaft und Forschung benötigen nutzungsorientierte, optimierte Zugänge zum umfangreichen Wissen der NAKOS über die Selbsthilfe. Mit der Aufbereitung und einer erneuerten Vermittlung des Wissens zur Selbsthilfe wollen wir zudem neue Zielgruppen ansprechen, aktivieren und für die Selbsthilfe gewinnen.

Ein weiteres Projekt haben wir bei der Knappschaft in Weiterführung aus dem Vorjahr beantragt. Das Projekt „Junge Menschen zur gemeinschaftlichen Selbsthilfe motivieren und vernetzen über das Portal www.schon-mal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de“ hat

zum Ziel, junge Interessierte und / oder Betroffene im Internet in einer für die Zielgruppe angemessenen Weise über Möglichkeiten und Wirkungen von gemeinschaftlicher Selbsthilfe aufzuklären, Vorurteile abzubauen und beim Weg in die Selbsthilfe zu unterstützen. Mit der im letzten Jahr erreichten größeren Aufmerksamkeit für das Portal junge Selbsthilfe wurden neue Ansprüche an die Webseite formuliert. Wiederholt wurde zum Beispiel der Wunsch an die NAKOS herangetragen, einen Überblick über Selbsthilfeangebote speziell für junge Menschen zu erhalten. Eine umfassend aufgestellte, bundesweit ausgerichtete Übersicht über entsprechende Selbsthilfeaktivitäten von und für junge Menschen existiert bislang noch nirgendwo im Feld der Selbsthilfe. Ziel für das Projektjahr 2012 ist daher unter anderem die Konzeptentwicklung und der Beginn der Umsetzung einer nach Themen und Orten zu durchsuchenden Liste mit entsprechenden Informationen für das Portal.

Im Jahr 2011 haben wir mit Förderung durch die DAK das modellhafte Praxisprojekt „Junge Menschen zur gemeinschaftlichen Selbsthilfe aktivieren“ begonnen. Auch im Jahr 2012 wollen wir in Kooperation mit den mitwirkenden Selbsthilfekontaktstellen an den Projektstandorten in Berlin Tiergarten-Mitte, Chemnitz und Tübingen weiter zielgruppenspezifische Unterstützungsansätze für junge Menschen erproben und fachliche und institutionelle Impulse entwickeln.

Ein bei der BARMER GEK beantragtes und bewilligtes Projekt hat das Thema „Autonomie der Selbsthilfe“ zum Gegenstand. Für die gesundheitsbezogene Selbsthilfe ergeben sich Chancen auf Sponsorengelder insbesondere durch pharmazeutische Unternehmen und Medizingeräte- sowie Hilfsmittelhersteller. Mögliche Interessenkollisionen sollen mit Leitlinien zur Zusammenarbeit aufgefangen werden, um die Unabhängigkeit der Selbsthilfe in einem Kooperationsprozess mit den Unternehmen zu verdeutlichen und zu bewahren. Ziel des Projektes ist, im Rahmen eines diskursiven Austausches ein Konzept für Kriterien zu entwickeln, welches Entscheidungshilfen für Transparenzmaßnahmen, Wahrung von Unabhängigkeit und Vermeidung von Interessenkonflikten von Selbsthilfegruppen, -organisationen und -kontaktstellen enthält und Möglichkeiten einer sachlichen Würdigung erschließt.

Ebenfalls mit Unterstützung durch die BARMER GEK führen wir in Kooperation mit der Selbsthilfekoordination (SeKo) Bayern das Projekt der Entwicklung einer „Kommunikationsplattform für gemeinschaftliche Selbsthilfe im Web 2.0“ unter www.selbsthilfe-interaktiv.de weiter. Mit der Plattform sollen Prozesse der Selbstorganisation angeregt, die bewährten Bewältigungsformen der Selbsthilfe zunächst im virtuellen Raum persönlich erlebbar gemacht und ein Zugang zu existierenden Selbsthilfegruppen und -organisationen sowie zu den

Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten durch örtliche Selbsthilfekontaktstellen erleichtert werden. Zudem soll über die Wegweisung zu seriösen Selbsthilfe-Internetforen das Auffinden und der Zugang zum Erfahrungsaustausch mit Selbsthilfebezug im Web 2.0 ermöglicht und eine Orientierung im Dickicht der Internetmöglichkeiten für Gesundheitsinformationen geboten werden. Durch die Festlegung von Aufnahmekriterien für dieses Vermittlungsangebot erzielen wir die gewünschte Güte der Verweisung.

Als inhaltliche Klammer für alle Projekte der NAKOS in 2012 haben wir den Begriff „Wissens- und Informationsmanagement“ gewählt. Darin verbirgt sich eine große Herausforderung wegen des breiten Spannungsbogens von Aufgaben, Handlungsfeldern und Umsetzungsfragen. Mit den unterschiedlichen, ausgewiesenen Kompetenzen und Fertigkeiten des Teams der NAKOS sehen wir uns für diese Herausforderung konzeptionell und inhaltlich gut gerüstet. Zu bedauern ist aber – wie in den vergangenen Jahren – die Begrenztheit der Ressourcen und Kapazitäten. |

Ursula Helms, NAKOS

NAKOS-Fortbildungsangebote



Fortbildung für Berufseinsteiger/innen in Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfeunterstützungsstellen

Aufgrund großer Nachfrage bietet die NAKOS vom 28. bis 30.6.2012 wiederum eine Fortbildung für Berufseinsteigerinnen und -einsteiger in das Feld der professionellen Selbsthilfeunterstützung in Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfeunterstützungsstellen an. Die 2-tägige Fortbildung findet im Bildungszentrum Erkner bei Berlin statt. Die Einladung wird per E-Mail im April versandt. Die Fortbildung wird zum Selbstkostenpreis durchgeführt. Bitte berücksichtigen Sie, dass die Kosten für Übernachtung, Verpflegung und Teilnahmegebühr bei ca. 280 Euro liegen werden. Die Reisekosten sind selbst zu tragen.

Seminar „Recht für Selbsthilfegruppen“
Ebenfalls wird es ein weiteres Seminar zu Rechtsfragen für Mitarbeiter/innen von Selbsthilfekontaktstellen und von Selbsthilfeunterstützungsstellen geben, das von der Münchner Rechtsanwältin Frau Mitleger-Lehner und Herrn Grothe-Bortlik vom Selbsthilfezentrum München durchgeführt werden wird. Das Seminar wird vom 14. bis 15.9.2012 ebenfalls im Bildungszentrum Erkner bei Berlin stattfinden.

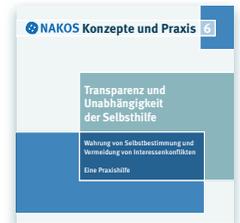
Die Kosten für Übernachtung, Verpflegung und Teilnahmegebühr werden voraussichtlich bei 180 Euro liegen. Die Reisekosten sind selbst zu tragen. Die Einladung wird per Serienmail im April / Mai erfolgen. |

NAKOS INFO Red.

NAKOS KONZEPTE UND PRAXIS

Transparenz und Unabhängigkeit in der Selbsthilfe

Wahrung von Selbstbestimmung und Vermeidung von Interessenkonflikten



Ziel der Publikation ist, Selbsthilfeunterstützerinnen und Selbsthilfeunterstützern eine Informations- und Beratungshilfe an die Hand zu geben, um Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeinitiativen zu den Themenfeldern Spenden, Sponsoring, Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen, Heilmittelwerbe-gesetz, Vermeidung von Interessenkonflikten sowie Transparenz und Unabhängigkeit informieren, aufklären und unterstützen zu können. Die Praxishilfe wurde in dem vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten NAKOS-Projekt „Neutralität und Unabhängigkeit – Praxishilfen für die Selbsthilfeunterstützung“

im Jahr 2011 erarbeitet und in der NAKOS-Reihe Konzepte und Praxis herausgegeben. |

Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) <Berlin>; Abrakot, Lothar [u.a.] [Mitarb.]: Transparenz und Unabhängigkeit der Selbsthilfe. Wahrung von Selbstbestimmung und Vermeidung von Interessenkonflikten. Eine Praxishilfe. NAKOS Konzepte und Praxis Bd. 6. Berlin 2012, 79 S., 978-3-9813512-6-2

NAKOS EXTRA 38

Virtuell ist auch real – Selbsthilfe im Internet

Formen, Wirkungsweisen und Chancen. Eine fachliche Erörterung



Umfassend werden in diesem NAKOS EXTRA-Heft die Ergebnisse des 2-jährigen Projektes „Selbsthilfe und Neue Medien“ beschrieben. Nach einer thematischen Einführung werden Ergebnisse der Feldanalyse dokumentiert, fachliche Einschätzungen und Studien zur virtuellen Selbsthilfe beschrieben, die Thematik von Anonymität,

Vertraulichkeit und Datenschutz erläutert und Schlussfolgerungen für die Selbsthilfe und die professionelle Selbsthilfeunterstützung gezogen. Das Projekt „Selbsthilfe und Neue Medien – Bestandsaufnahme, Differenzierung, Wirkungsanalyse und Kriterienentwicklung“ wurde in 2010 und 2011 durchgeführt und vom

Bundesministerium für Gesundheit sowie vom AOK Bundesverband, der BARMER GEK und dem BKK-Bundesverband aus Mitteln der Selbsthilfeförderung nach § 20 c SGB V gefördert. Der Druck erfolgte aus pauschalen Mitteln der GKV-Gemeinschaftsförderung auf Bundesebene. Die Publikation kann kostenlos bei der NAKOS bestellt werden. |

NAKOS INFO Red.

Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) «Berlin»; Walther, Miriam / Hundertmark-Mayser, Jutta: Virtuell ist auch real – Selbsthilfe im Internet. Formen, Wirkungsweisen und Chancen. Eine fachliche Erörterung. NAKOS EXTRA Nr. 38, Berlin 2011, 93 S., ISSN 1615-5904

JETZT BESTELLEN

Neue Materialien zur Ansprache junger Menschen

Mit einem herzförmigen Aufkleber und einem Lesezeichen macht die NAKOS bundesweit junge Menschen darauf aufmerksam, dass Selbsthilfegruppen auch etwas für sie sind. Das Herz trägt die Botschaft „Meine Selbsthilfegruppe“ und verweist auf das Internetportal www.schon-mal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de. Mit der Frage: „Hast du es auch satt, deine Probleme mit dir selbst auszumachen?“ und der Aufforderung: „Dann such dir andere, denen es genauso geht!“ sollen junge Menschen dazu animiert werden, sich auf der Internetseite über die vielfältigen Möglichkeiten gemeinschaftlicher Selbsthilfe zu informieren. Das Projekt wird von der Knappschaft unterstützt. |



Lesezeichen (bis maximal 100 Stück) und Aufkleber können im Internet bestellt werden unter: <http://www.nakos.de/site/materialien/nakos/materialserie-junge-menschen/>

NAKOS INFO Red.

„Vielfalt gehört dazu“ Demografische Entwicklung, Inklusion und Diversität: Herausforderungen für die Selbsthilfe



JAHRESTAGUNG 2012

DER DEUTSCHEN ARBEITSGEMEINSCHAFT SELBSTHILFEGRUPPEN E.V.

Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. veranstaltet vom 23. bis 25. Mai 2012 in Goslar ihre 34. Fachtagung für professionelle Fachkräfte der Selbsthilfeunterstützung (Jahrestagung).

Die Tagung findet nach 1993 (Cloppenburg) und 2001 (Sarstedt) zum dritten Mal in Niedersachsen statt. Sie wird in Zusammenarbeit mit der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe in Goslar (KISS Goslar), dem Selbsthilfe-Büro Niedersachsen der DAG SHG und dem Arbeitskreis Niedersächsischer Kontakt- und Beratungsstellen im Selbsthilfebereich durchgeführt.

Die Zunahme älterer und die sinkende Zahl junger Menschen und die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund sind für die Selbsthilfe und die Selbsthilfeunterstützung von Menschen mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen in Deutschland von immer größerer Bedeutung. Darauf beziehen sich vielfältige Fragen und Diskussionen im Feld. Eine Herausforderung stellt dabei nicht nur die Überprüfung bestehender Handlungsansätze dar, sondern es geht auch um die Entwicklung von Innovationen, z.B. neuer zielgruppen- oder lebenslagen-spezifischer Ansprachestrategien. Vor diesem Hintergrund bilden die in unserer Gesellschaft hochaktuellen

Themen „demografische Entwicklung“, „Inklusion“ und „Diversität“ den Spannungsbogen des Fachprogramms der Tagung. Unter dem Motto „Vielfalt gehört dazu“ werden diese Themen in ihrer jeweiligen Bedeutung für die Selbsthilfe und die Selbsthilfeunterstützung aus wissenschaftlicher und praktischer Perspektive erörtert. Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. versteht diese Tagung auch als einen Beitrag zum „Europäischen Jahr 2012 für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“.

Einladungen zur Tagung Ende März. Danach können Interessierte sich anmelden. |

Kontakt und Information:
Wolfgang Thiel und
Margit Wiegand, NAKOS

Im Internet unter:
http://www.dag-shg.de/site/wir_ueber_uns/jahrestagungen/jahrestagung2012/

Für Selbsthilfe in sozialen Netzwerken werben

Wie viele andere Non-Profit-Organisationen hat auch die NAKOS erkannt, dass sie an Facebook, Twitter & Co. nicht mehr vorbeikommt. Das Web 2.0 lässt sich für vielfältige Zwecke und Ziele von sozialen Einrichtungen und Einzelinitiativen einsetzen: Networking, Fundraising, Kampagnen- und Öffentlichkeitsarbeit sind ohne die sozialen Netzwerke kaum noch vorstellbar. Aus diesem Grund hat die NAKOS 2011 eigene „Profile“ bei Facebook und Twitter eingerichtet und sich darüber mit zahlreichen anderen Organisationen und Personen vernetzt. |

Heute schon gezwitschert?

Den Wert der Selbsthilfe in 140 Zeichen fassen

Twitter ist ein sogenannter Microblogging-Dienst. Angemeldete Nutzer/innen können mit seiner Hilfe kurze Texte („Tweets“) versenden. Andere Twitter-Nutzer/innen, die sich für diese Inhalte interessieren, können sie als „Follower“ abonnieren und verfolgen. Der aktuellen BITKOM-Studie „Soziale Netzwerke“ vom Dezember 2011 zufolge nutzen 3 Prozent der Internetnutzer in Deutschland Twitter, bei den 14- bis 29-Jährigen sind es 6 Prozent. Auch soziale Organisationen, Verbände und Institutionen sehen Twitter als Möglichkeit, sich über ihre eigenen Arbeitszusammenhänge hinaus zu vernetzen und auf sich aufmerksam zu machen.

@nakos_

Der Twitter-Account @nakos_ wurde von uns am 8. März 2011 eingerichtet. Über die Suchfunktion suchten wir zunächst nach Akteuren aus dem Bereich der Selbsthilfe, die selbst bei



Twitter aktiv sind. Wir stießen dabei unter anderem auf zahlreiche Selbsthilfvereinigungen wie die „Deutsche AIDS-Hilfe“, den „DCCV e.V.“ oder den „Kreuzbund e.V. Bundesverband“, auf einzelne Selbsthilfegruppen wie die „SHG PAS Rhein / Main“ und den „Freundeskreis Dillenburg Suchtkrankenhilfe“ sowie einzelne Kontaktstellen wie „KIS Pankow“ und „KISS Prenzlauer Berg“. Später erweiterten wir den Radius auf Akteure in den

Bereichen Gesundheitswesen, bürgerschaftliches Engagement und Medien. Bis heute (Stand: 15. März 2012) sind wir „Follower“ von 652 Twitter-Accounts anderer Organisationen, Initiativen und Gruppen. Umgekehrt haben sich in unserem Account mittlerweile 269 „Follower“ eingetragen, um unsere Kurznachrichten verfolgen zu können.

Viele Organisationen „zwitschern“ täglich, manche sogar stündlich. Oft haben diese Nachrichten wenig Mehrwert und gehen über ein „Guten Morgen an alle“ nicht hinaus. Wir entschlossen uns deshalb, selbst wesentlich weniger, aber relativ regelmäßig (etwa alle zwei Wochen) eine Nachricht über unsere Arbeit zu tweeten. Einige Beispiele:

- Neue Broschüre „Internetbasierte Selbsthilfe“: Orientierung für alle, die ein interaktives Angebot starten wollen: bit.ly/hAiljC
- Wir bauen unser Portal für Junge Selbsthilfe www.schon-mal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de aus. Infos gibt's hier: bit.ly/dUSkyk

- Druckfrisch! Das neue NAKOS INFO 106 mit einem Bericht über die diesjährige Jahrestagung der DAG SHG ist da: t.co/c7Q5pnmq (Die Buchstaben- und Zahlenkombination am Ende eines Tweets ist ein verkürzter Link, der auf eine entsprechende Internetseite zum Beispiel bei nakos.de verweist.)

Unsere „Follower“ können diese Tweets in ihrem eigenen Account lesen und wenn sie möchten „retweeten“, das heißt, sie verbreiten die Nachricht an ihre eigenen „Follower“ weiter, so dass eine Art Schneeballsystem entsteht. Mit dem Onlinestart unserer neuen Kommunikationsplattform „selbsthilfe-interaktiv.de“ begannen wir im vergangenen November zusätzlich Hinweise auf die dort gestarteten Diskussionen zu verbreiten: Einige Beispiele:

- Regeln in Selbsthilfegruppen – muss das sein? Mitdiskutieren auf selbsthilfe-interaktiv.de: t.co/evzHuU0m

Was ist Twitter?

Twitter (englisch für „Gezwitscher“) existiert seit 2006 und ist eine digitale Anwendung zum Verbreiten von kurzen Textnachrichten. Angemeldete Privatpersonen, Organisationen, Unternehmen und Massenmedien nutzen Twitter zur Verbreitung von kurzen Nachrichten, Meinungen und Beobachtungen (maximal 140 Zeichen). Diese Textnachrichten sind meist öffentlich und werden allen den Benutzern angezeigt, die diesem Benutzer folgen (so genannte „Follower“). Kommentare oder Diskussionen der Leser zu einem Beitrag sind möglich. Damit kann das Medium sowohl dem Austausch von Informationen, Gedanken und Erfahrungen als auch anderen Formen der Kommunikation dienen. Das Unternehmen sammelt personenbezogene Daten seiner Benutzer und teilt sie Dritten mit. Twitter sieht diese Informationen als einen Aktivposten und behält sich das Recht vor, sie zu verkaufen, wenn das Unternehmen seinen Eigentümer wechselt. |

(Quelle: Wikipedia)

- Guerilla-Marketing: Wie schütze ich mein Selbsthilfe-Internetforum? Erfahrungsaustausch auf selbsthilfe-interaktiv.de: t.co/BPztjgNS
- Selbsthilfegruppe – ein angestaubter Begriff? Sagen Sie uns Ihre Meinung auf selbsthilfe-interaktiv.de: t.co/7YbFO4lR

Bis heute (Stand: 15. März 2012) haben wir insgesamt 40 Tweets abgesetzt. Viele von ihnen wurden von anderen weiterverbreitet.

@nakos_jung

Der Twitter-Account *@nakos_jung* wurde am 6. Juni 2011 eingerichtet. In der ersten Phase bis Mitte August 2011 konnten wir 43 Follower „gewinnen“ und veröffentlichten sieben Tweets über die Arbeit in unserem Projekt „Junge Selbsthilfe“. Zugleich trugen wir uns als Follower in nahezu 200 Twitter-Accounts von Akteuren aus den Bereichen Selbsthilfe, Jugendorganisationen und -verbände, Universitäten, Medien sowie Initiativen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements junger Menschen ein.

Im Oktober 2011 starteten wir eine Kampagne zur gezielten Verbreitung von Nachrichten über neu eingetragene (Selbsthilfe-)Gruppen auf der neuen Pinnwand von www.schon-mal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de. In dessen Rahmen twitterten wir jede Woche (Donnerstag) eine neue Nachricht. Beispiele:

- Neu auf der NAKOS-Pinnwand für junge Selbsthilfe: Gruppe für junge Leute mit Redeängsten in Hamburg. bit.ly/pExdtD Suchwort: angst

- Neu auf der NAKOS-Pinnwand für junge Selbsthilfe: Diskussionsforum für verwaiste Geschwister. bit.ly/pExdtD Suchwort: trauer
- Neu auf unserer Pinnwand für junge Selbsthilfe: Netzwerk junge Bechterewler: bit.ly/pExdtD Suchwort: bechterew

Bis heute wurden auf diese Weise 20 Gruppen/Initiativen vorgestellt. Zugleich wurde die Vernetzung mit anderen Akteuren auf Twitter kontinuierlich fortgesetzt. Mittlerweile haben wir 197 Follower und 60 verbreitete Tweets (Stand: 15. März 2012). *@nakos_jung* folgt selbst insgesamt 710 anderen Twitterern.

Wir haben Twitter als gut geeignet erlebt, um Nachrichten aus dem Arbeitsspektrum der NAKOS zu verbreiten, und damit auch Privatpersonen und Organisationen zu erreichen, die noch wenig vertraut mit gemeinschaftlicher Selbsthilfe sind. Wir haben uns durch Twitter eine „persönlichere“ Stimme verschafft und werden im Feld von Selbsthilfe und Ehrenamt sowie im Gesundheitsbereich als „moderner“ Akteur wahrgenommen. Insbesondere auch die Möglichkeit, Neuigkeiten von anderen weiter zu verbreiten (zu „retweeten“) ist ein einfach zu handhabendes Instrument, die Vernetzung mit anderen zu befördern und abzubilden. Der Arbeitsaufwand hält sich einigermaßen in Grenzen, da wir zum Teil festgelegte Texte verwenden und nur in größeren Abständen „twittern“. |

Ruth Pons, NAKOS

Selbsthilfe? Gefällt mir!

Facebook als Instrument zur Aktivierung junger Menschen

Seit Anfang 2010 betreibt die NAKOS mit dem Portal www.schon-mal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de eine Internetseite, die junge Leute über Selbsthilfe informieren und sie zu eigenem Engagement motivieren möchte. Die Seite ist grün, knallig und im Sprachstil sowie bei den Beispielen der gezeigten Gruppen auf junge Menschen zugeschnitten. Eine zielgruppenspezifische Ansprache ist nötig, da junge Menschen oft keine oder nur klischeehafte Vorstellungen von Selbsthilfegruppen haben.

Im letzten Jahr hatten wir dank einer Projektförderung durch die Knappschaft die Gelegenheit, die Seite inhaltlich weiter auszubauen und ihre „Bewerbung“ stärker voranzutreiben. Denn die Seite war zwar mittlerweile im Feld der Selbsthilfe gut bekannt, gut verlinkt und in zahlreichen Kontaktstellen-Zeitschriften vorgestellt worden. Doch ihre eigentliche Zielgruppe – junge Menschen außerhalb des Selbsthilfefeldes, die über Selbsthilfe wenig aufgeklärt sind – hatte sie damit noch nicht erreicht.

In der NAKOS-Broschüre „Junge Menschen ansprechen und motivieren. Anregungen für die Selbsthilfeunterstützungsarbeit“ (Konzepte und Praxis, Bd. 5) hatten wir selbst festgestellt, eine Aktivierungsstrategie für junge Menschen müsse diese dort abholen, wo sie sich aufhalten. So sollten zum Beispiel Flyer,



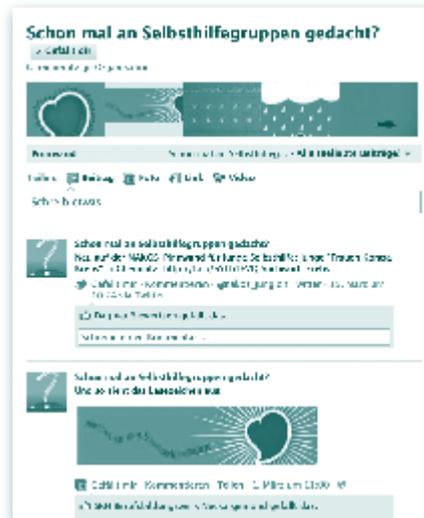
die Gruppengründungen ankündigen, nicht nur in der Kontaktstelle ausgelegt werden, sondern im Cafe, beim Szene-Frisör, in der Berufsschule oder der Uni-Mensa. Diesen eigenen Appell ernst nehmend versenden wir Postkarten, Aufkleber und Lesezeichen, die auf gemeinschaftliche Selbsthilfe aufmerksam machen und auf das Portal für junge Selbsthilfe hinweisen, nicht nur an Kontaktstellen und Selbsthilfeorganisationen, sondern auch an Studentenwerke, universitäre Beratungsstellen und Berufsbildungseinrichtungen.

Doch schon die Entscheidung, mit www.schon-mal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de eine Internetseite speziell für junge Leute anzubieten, trug der Tatsache Rechnung, dass diese Generation eben auch viel im virtuellen Raum unterwegs ist. So nutzen der ARD/ZDF-Onlinestudie von 2011 zufolge 98,2 Prozent der 20- bis 29-Jährigen das Netz regelmäßig und das im Schnitt täglich über zwei Stunden (175 Minuten). Aber

nur, weil es irgendwo in den Weiten des Internets nun auch ein Informationsportal für junge Selbsthilfe gibt, heißt noch lange nicht, dass junge Menschen zwangsläufig über diese Seite stolpern. Auch im Internet müssen die Adressaten da abgeholt werden, wo sie sind. Die erwähnte ARD/ZDF-Onlinestudie liefert auch da wertvolle Hinweise: 35 Prozent der 20- bis 29-Jährigen beteiligen sich mindestens einmal wöchentlich an Gesprächsforen oder Chats. 70 Prozent dieser Altersgruppe haben ein Profil in privaten sozialen Netzwerken; von diesen sind 62 Prozent dort täglich unterwegs.

Folglich kontaktierten wir Betreiber von Internetforen zu „jugendrelevanten“ Themen wie zum Beispiel ADHS, Mobbing, Depressionen, Probleme in der Familie und Borderline, und baten um die Erlaubnis, in ihren Foren auf unser Portal hinweisen zu können. Außerdem nahmen wir uns Facebook vor, da es das am häufigsten verwendete private soziale Netzwerk ist. Rund drei Viertel der Nutzer/innen von sozialen Netzwerken (alle Altersgruppen) hat ein Profil bei Facebook (Quelle ARD/ZDF-Onlinestudie 2011).

Wenn Facebook ganze Revolutionen im Nahen Osten auslösen kann, dann sollte es vielleicht auch für uns das richtige Medium sein, die Kunde über die positiven Wirkungen gemeinschaftlicher Selbsthilfe an die junge Frau und den jungen Mann zu bringen. So schoben wir alle Bedenken hinsichtlich Facebook und seines problematischen Umgangs mit dem



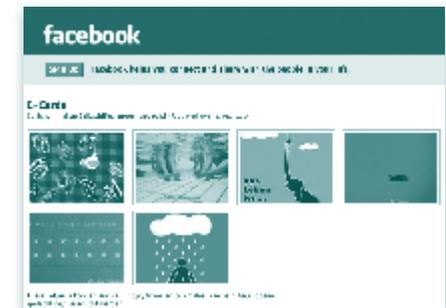
Datenschutz beiseite und richteten dort für unser Portal www.schon-mal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de ein Organisationsprofil ein. (Ein Organisationsprofil ist nicht das gleiche wie ein privates Profil.) Folgende Informationen wollte Facebook dafür von uns haben: Email-Adresse, Passwort und Geburtsdatum (sic).

Auf die neue Profilseite setzen wir unser grünes Logo und verlinkten es mit unserer Internetseite. Im Informationstext erläuterten wir kurz die Inhalte des Portals. Und auf der dazugehörigen Pinnwand „posteten“ wir regelmäßig Informationen über Selbsthilfegruppen, die sich gerade neu auf unserem Portal vorgestellt hatten. Soweit so gut – aber damit waren wir noch immer nicht näher an den jungen Leuten dran. Wieder hatten wir zwar einen Auftritt im Netz – und diesmal auch in einem „zielgruppenrelevanten“ Teilausschnitt des gesamten Internets. Doch angesichts

der allein in Deutschland mehr als 23 Millionen Nutzer/innen von Facebook (Stand 21.3.12) war unser Profil immer noch die sprichwörtliche Nadel im Heuhaufen. Wir mussten also auch im „Mikro“-Kosmos Facebook auf uns aufmerksam machen.

Doch wie? Anderen seine „Freundschaft“ antragen, wie das für Privatpersonen auf Facebook Usus ist, geht mit einem Organisationsprofil nicht. Immerhin durften wir aber auf den Profilseiten anderer Organisationen den berühmten „Gefällt-mir-Button“ klicken und darauf hoffen, dass wir ihnen im Gegenzug auch „gefallen“. Und dass so alle Menschen, denen diese Organisationen „gefallen“, davon erfahren, dass es unser Profil gibt, und sich dann vielleicht unser Profil anschauen und dann auch uns mögen usw. usf.

Als weiteren Ansatz suchten wir über die Facebook-Suche nach Themen der Selbsthilfe und stießen so auf Profile von Privatpersonen, die in der Selbsthilfe aktiv sind, und Profile von Selbsthilfegruppen wie zum Beispiel die „Adipositas-Selbsthilfegruppe Münster“, die „Stehaufmännchen – Morbus Crohn“, „Leben mit Depressionen“ oder „Junge Nierenkranke Deutschland“. Auf die Pinnwände dieser Gruppen setzten wir kurze Text zu unserem eigenen Facebook-Profil und zum Portal junge Selbsthilfe und erreichten damit, dass deren „Freunde“ oder „Fans“ auf www.schon-mal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de aufmerksam wurden. Insgesamt hinterließen wir „Postings“ auf rund 315 Pinnwänden von anderen.



Die Möglichkeiten der Vernetzung für Organisationen sind nicht ohne Grund so viel eingeschränkter als für normale Nutzer/innen, sprich: Privatpersonen. Denn Facebook baut genau auf diese Organisationen als zahlende Werbekunden. Um effektiver auf sich aufmerksam zu machen, sollen die Organisationen kostenpflichtige Werbung schalten. Diese wird als kleines Werbebanner am rechten Rand des Bildschirms eingeblendet. Der Kunde kann festlegen, bei welchen Facebook-Nutzer/innen die Werbung geschaltet wird und zu welchen Uhrzeiten (zum Beispiel: bei männlichen Nutzern aus der Stadt Köln in der Altersgruppe 14 bis 28 Jahre in der Zeit von 16 bis 22 Uhr). Auch eine Auswahl nach Interessen, die die Nutzer/innen in ihrem Profil angegeben haben, ist möglich. Da Facebook akribisch Informationen über seine Nutzer/innen sammelt, ist es dem Unternehmen ohne weiteres möglich, so gezielt vorzugehen.

Möchte oder kann man keine Werbeanzeige schalten, bleibt nur der oben beschriebene arbeitsintensive Weg. Dieser hat bei uns aber immerhin funktioniert. Zum momentanen

Zeitpunkt haben 192 Nutzer/innen angegeben, dass ihnen unser Profil gefällt, und es hat 128 Einträge von anderen auf unserer Facebook-Pinnwand gegeben. Den statistischen Angaben von Facebook zufolge sind diese Personen mehrheitlich zwischen 25 und 34 Jahre alt (Stand: 15. März 2012).

Die Zahl der Besuche auf der Facebook-Seite sowie auf dem Portal junge Selbsthilfe selbst ist signifikant angestiegen. Durch unsere Vernetzungsmaßnahmen haben wir zudem augenscheinlich einen anderen Kreis von Personen erreicht als durch die üblichen Verteiler der NAKOS: eher weniger Menschen aus der organisierten Selbsthilfe sondern eher (jüngere) Einzelpersonen, die in informelleren Gruppenstrukturen

aktiv sind oder noch gar keine Berührung zur Selbsthilfe hatten. Vor dem Hintergrund der Ziele von www.schonmal-an-selbsthilfegruppen-gedacht.de ist das ein Erfolg! Insofern können wir die Frage, ob Facebook geeignet ist, Leute auf die eigene Arbeit aufmerksam zu machen, für uns bejahen. |

Miriam Walther, NAKOS

Was ist Facebook?

„Facebook“ ist der Name einer Onlinecommunity zum Erstellen, Betreiben und Pflegen sozialer Netzwerke, die von dem amerikanischen Unternehmen Facebook Inc. betrieben wird. Das Angebot existiert seit 2004 und wird mittlerweile weltweit von rund 845 Millionen Menschen privat und beruflich genutzt. Nutzer müssen sich zur Benutzung der Website registrieren, woraufhin ein persönliches Profil angelegt wird. Auf dieser Profilseite stellt sich der/die Nutzerin vor, es können Fotos und Videos hochgeladen werden.

Auf der so genannten Pinnwand des Profils können Besucher öffentlich sichtbare Nachrichten oder Fotos hinterlassen, die von anderen kommentiert werden oder auf eigene Pinnwände übernommen werden können. Es besteht die Möglichkeit, andere Nutzer/innen zu „Freunden“ zu erklären und Inhalte auf anderen Pinnwänden zu bewerten („Gefällt mir“). Wer die Informationen im Profil und die auf der Pinnwand veröffentlichten Nachrichten einsehen kann, ist abhängig vom „Freundschaftsstatus“ und den Sicherheitseinstellungen des Profilinhabers.

Facebook wertet die privat gemachten Angaben seiner Nutzer/innen aus, um gezielt Werbung einblenden zu können. |

(Quelle: Wikipedia)

SOZIALE SELBSTHILFE

Grundlagen für die erfolgreiche Verankerung von Selbsthilfe und Selbstorganisation in sozialen Einrichtungen



Ergebnisse des Modellprojektes „Soziale Selbsthilfe“

Im Rahmen des Modellprojektes „Soziale Selbsthilfe – Soziale Arbeit und Selbsthilfe“ untersuchten das Selbsthilfezentrum München und die Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, im Zeitraum 2009 bis 2012 die „Soziale Selbsthilfe“ in München unter Berücksichtigung von förderlichen Rahmenbedingungen sowie die Bedeutung der Selbsthilfe im bürgerschaftlichen Engagement. Im Modellprojekt wurden folgende Bedingungen herausgearbeitet, die für selbstorganisierte Aktivitäten förderlich oder hinderlich sind.

Selbsthilfe sollte klar definiert und in Konzepten verankert werden.

Selbsthilfe und Selbstorganisation sollte in den Konzepten der Einrichtungen als Aufgabe so verankert werden, dass ein Rahmen festgelegt ist, in dem Selbstorganisation befördert wird. Wichtig ist ein Gespür der Professionellen dafür, welche Themen virulent sind, wer potenzielle Akteure sind und wie diese aktiviert werden können.

Selbsthilfe braucht Zeit und Initiative von unten, um sich entwickeln zu können.

Fachkräfte können Selbstorganisation nicht „verordnen“. Alle Formen des bürgerschaftlichen Engagements benötigen den Erfahrungsbezug der

Akteure. Die Art und Weise, wie Menschen sich in der Einrichtung engagieren wollen, ist eigenständig und ergänzt den Auftrag der Einrichtung. Es braucht Zeit und Einfühlungsvermögen, die Interessen der Menschen zu erkennen und zu befördern.

Um den Akteuren auf Augenhöhe zu begegnen, müssen Fachkräfte anerkennen, dass bürgerschaftliches Engagement zunächst der Logik der Initiatoren und nicht der professionellen Logik folgt.

In der Anerkennung dieser Unterschiede, in der Wertschätzung jeglicher freiwilliger Initiative und in der Bereitstellung möglicher Unterstützungsleistungen liegt die erforderliche professionelle Haltung zur Förderung von Selbstorganisation. Die Entstehung von so genannten „bunten Teams“, in denen Professionelle mit Engagierten zusammenarbeiten, um Selbstorganisation zu fördern, hat sich als förderlich erwiesen.

Selbsthilfe und Selbstorganisation braucht Gelegenheitsstrukturen, in denen sich Engagementformen entwickeln können.

Gelegenheitsstrukturen sind in erster Linie Räume und Anlässe, sich kennenzulernen und aktiv zu werden. Bewährt haben sich niedrigschwellige Angebote wie Tauschbörsen, Nachbarschaftsfeste, offene Treffs, Cafés mit Betreuungsangeboten für Kinder usw.,

die den Zugang und die Kontaktaufnahme erleichtern.

Selbsthilfe und Selbstorganisation als ganzheitlichen Ansatz verstehen. Bekanntschaften und Netzwerke, die auf diese Weise unverkrampft entstehen können, wirken unmittelbar auch bezogen auf die anstehende Problembearbeitung. Das Thema, mit dem sich die Gruppe beschäftigt, ist zwar der zentrale Anlass, um sich zu treffen. Aber darum herum entstehen vielfältige Beziehungen und Aktivitäten und schließlich auch die Gewissheit, in Problemsituationen jederzeit einen Ansprechpartner zu haben.

Die Beförderung von Selbsthilfe und Selbstorganisation benötigt speziell geschultes professionelles Personal ... Dieses entwickelt die erforderliche Haltung und erkennt die Ressourcen der Engagierten, ohne sie in Konkurrenz zur eigenen Professionalität zu sehen. Es weiß um die Bedeutung von Zeit, Raum und Gelegenheiten zur Förderung von freiwilligen und selbstorganisierten Aktivitäten.

... das entsprechend informiert ist. Informierte Fachkräfte verweisen ihre Adressaten gezielter auf Gruppen und unterstützen Selbstorganisation, wenn ihnen die Arbeitsweisen, der Wert der Selbsthilfe und die Angebote von Selbsthilfekontaktstellen bekannt sind.

Selbstorganisation im interkulturellen Kontext als Chance begreifen. Migrantinnen und Migranten genießen unter ihresgleichen meistens ein

größeres Vertrauen als Professionelle in sozialen Einrichtungen, Schulen und in der Sozialverwaltung. Sie können denjenigen, die Hilfe und Orientierung benötigen, als Mittler zwischen den Kulturen und Welten dienen und Türöffner in die Institutionen sein. Soziale Einrichtungen können das Potenzial von Migrationsgruppen nutzen und Migrant/innen mit diesen Initiativen vernetzen bzw. die Gründung neuer Initiativen befördern.

Der Bericht des Modellprojektes steht auf der Homepage des Selbsthilfezentrums München zum Download bereit. Im Herbst 2012 wird im Juventa-Verlag ein Buch unter dem Titel: „Selbsthilfe und soziale Arbeit – das Feld neu vermessen“ erscheinen, das der Projektverbund des Modellprojektes herausgibt. |

Eva Kreling

Selbsthilfezentrum München
Westendstraße 68, 80339 München
Tel: 089 / 53 29 56 11
E-Mail: info@shz-muenchen.de
Internet: <http://www.shz-muenchen.de>

(Quelle: SHZ München, einblick 1/2012, S. 16-17; ungekürzte Fassung im Selbsthilfegruppenjahrbuch 2012 der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V., Mai 2012)

Selbsthilfezentrum München. Hochschule für angewandte Wissenschaften – FH München: Modellprojekt Soziale Selbsthilfe – Soziale Arbeit und Selbsthilfe. Abschlussbericht. Projektverbund: Selbsthilfezentrum München – Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften. München 2012, 103 S.

Selbsthilfefreundlichkeit als Qualitätsmerkmal professioneller Versorgung in Arztpraxen

Pilotprojekt in Dortmund erfolgreich abgeschlossen

Das Engagement hat sich gelohnt! Acht Facharztpraxen, die im Raum Dortmund erfolgreich am Pilotprojekt „Selbsthilfefreundliche Arztpraxis“ mitwirkten, erhielten am 12. Oktober 2011 in Anwesenheit des 1. Vorsitzenden der Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe (KVWL), Dr. Dryden, erstmals vom „Netzwerk Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen“, Berlin, die Urkunde zur Auszeichnung „Selbsthilfefreundliche Arztpraxis“.

Die am Projekt beteiligten Arztpraxen ließen jedoch keinen Zweifel daran, dass es dabei nicht bleiben kann: „Wir sind noch viel zu wenige, die eine Zusammenarbeit mit Selbsthilfe konsequent in unser professionelles Handeln mit aufnehmen“, stellte der Vertreter einer Praxis für Kinder- und Jugendmedizin fest, „und suche ich zur Zusammenarbeit mit Selbsthilfe den kollegialen Austausch, finde ich noch eine Wüste vor und nach wie vor jede Menge Vorurteile ...“.

Ein kurzer Rückblick

Studien und Umfragen zur selbsthilfebezogenen Patientenorientierung¹ zeigen, dass es eine große Bereitschaft und viele Anknüpfungspunkte für eine Zusammenarbeit gibt. Selbsthilfegruppen haben bei den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten einen hohen Bekanntheitsgrad, jedoch hat sich im Praxisalltag der regelmäßige



Verweis auf eine Selbsthilfegruppe an Patienten nicht stabil etabliert. Insbesondere fehlen den befragten Praxen verlässliche Basisinformationen über Selbsthilfe und oft Zugangsmöglichkeiten, um sich Informationen zu Selbsthilfegruppen vor Ort zu beschaffen.

Vor diesem Hintergrund nahmen der KVWL und die Agentur Selbsthilfefreundlichkeit NRW, Bielefeld, im Jahr 2009 Gespräche auf mit dem Ziel, im niedergelassenen Bereich eine strukturierte und systematische Zusammenarbeit zwischen Ärztinnen und Ärzten und der örtlichen Selbsthilfe zu entwickeln und auf Projektebene zu erproben. Das Projekt in Trägerschaft des Paritätischen GSP – gem. Gesellschaft für soziale Projekte mbH, Wuppertal, wurde finanziell gefördert vom BKK Bundesverband, Essen.

Ausschlaggebend, um das Projekt in Nordrhein-Westfalen zu beginnen, waren die Erfahrungen zur Akzeptanz einer strukturierten und systematischen Zusammenarbeit mit Selbsthilfe im stationären Bereich. Von der Agentur Selbsthilfefreundlichkeit NRW waren dazu bereits in zahlreichen Akutkrankenhäusern in Nordrhein-Westfalen Kooperationen auf der Grundlage von

Qualitätskriterien „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ initiiert worden (vgl. Hamburger Modellprojekt zum selbsthilfefreundlichen Krankenhaus, 2005-2007²).

Auch im niedergelassenen Bereich geben Qualitätskriterien zur Selbsthilfefreundlichkeit eine gute Orientierung, wie Zusammenarbeit konkret gestaltet werden kann. Ihre Umsetzung im Rahmen der Patientenorientierung erfüllt die gesetzliche Verpflichtung (SGB V) der Einbindung von Selbsthilfe in die professionelle Versorgung.

Hervorzuheben ist, dass in die Entwicklung und Ausgestaltung der Qualitätskriterien für eine selbsthilfefreundliche Praxis die relevanten Akteure – niedergelassene Ärztin / niedergelassener Arzt / Psychotherapeut/in und Selbsthilfe – weitgehend einbezogen werden konnten. So ist es mit Hilfe der Kooperationsberatung für Selbsthilfegruppen und Ärzte (KOSA) KVWL und der Selbsthilfe-Kontaktstelle Dortmund gelungen, niedergelassene Ärztinnen / Ärzte im Raum Dortmund und örtliche Gesundheits-selbsthilfegruppen für eine Mitwirkung am Projekt zu interessieren. Dazu wurden in der KVWL bzw. in der Selbsthilfe-Kontaktstelle Informativonstreffen organisiert und das Vorhaben ausführlich dargestellt.

Was macht eine gute Zusammenarbeit zwischen Arztpraxen und Selbsthilfe aus?

Die mit Vertretern der Landesverbände der Gesundheitsselbsthilfe

erarbeiteten und mit dem Vorstand der KVWL abgestimmten Vorschläge führten zu den vorliegenden sechs Qualitätskriterien selbsthilfefreundliche Praxis:

- Informationen zu Selbsthilfe sind übersichtlich an zentraler Stelle in den Praxisräumen für Patient/innen zugänglich.
- Die Praxis weist in ihren Medien und innerhalb der Praxisräume auf die Zusammenarbeit mit der Selbsthilfe hin.
- Die Ärztin / der Arzt, die Psychotherapeutin / der Psychotherapeut gibt regelhaft und persönlich und insbesondere bei einer seltenen Erkrankung den konkreten Hinweis auf die Selbsthilfe.
- Die Praxis benennt für die Selbsthilfe eine/n Ansprechpartner/in.
- Praxis und Selbsthilfe treffen Vereinbarungen zur Zusammenarbeit.
- Die Praxis ist über Strukturen und Arbeitsweise der Selbsthilfe durch regelmäßigen Erfahrungsaustausch informiert.

Diese Qualitätskriterien haben inzwischen Eingang gefunden in QEP (Qualität und Entwicklung in Praxen)[®], ein Qualitätsmanagementsystem, das Kassenärztlichen Vereinigungen (KV) mit der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) speziell für vertragsärztliche und psychotherapeutische Praxen entwickelt haben.

Das Dortmunder Pilotprojekt

Im Pilotprojekt ging es darum, diese Qualitätskriterien mit Leben zu erfüllen und praktisch umzusetzen. Dazu

initiierte die Agentur Selbsthilfefreundlichkeit NRW einen interdisziplinären und indikationsübergreifenden Qualitätszirkel, an dem auch eine Vertreterin der Selbsthilfe-Kontaktstelle Dortmund und eine Vertreterin der KOSA KVWL mitwirkten.

Auf Seiten der Praxen beteiligten sich Praxisinhaber und Praxisinhaberinnen, eine Vertreterin eines MVZ und zwei medizinische Fachangestellte aus den Bereichen Frauenheilkunde, Augenheilkunde, Urologie, Orthopädie, Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Rheumatologie, Kinder- und Jugendmedizin sowie Allgemeinmedizin.

Auf Seiten der Selbsthilfe wurde das Spektrum ergänzt von Vertretern und Vertreterinnen folgender Gruppen in Dortmund: Menschen mit Depressionen, Blasenkrebskrankungen, Elterninitiative herzkrank Kinder, Selbsthilfegruppe Glaukom, Pro Retina, Selbsthilfegruppe Tinnitus, Suchtselbsthilfe Kreuzbund, Freundeskreis Suchtkrankenhilfe e.V. Dortmund.

Der interdisziplinäre Qualitätszirkel erarbeitete zwischen Juni und November 2010 in vier Treffen einen Katalog von Zielen und Maßnahmen, mit denen die vorliegenden Qualitätskriterien im Praxisalltag niederschwellig umgesetzt werden können. In einer Testphase bis Mai 2011 nutzten acht Praxen die Gelegenheit, ausgewählte Maßnahmen zu erproben und zwei Arztpraxen signalisierten im abschließenden Überprüfungs-gespräch,

die Qualitätskriterien in das praxisinterne Qualitätsmanagement aufnehmen zu wollen.

Parallel wurden die medizinischen Fachkräfte der Praxen – als benannte Ansprechpartnerin für Selbsthilfe in der Praxis – zum Thema Selbsthilfe und selbsthilfefreundliche Praxis in einem von der KOSA KVWL angebotenen Fortbildungsmodul geschult.

Ergebnisse und nächste Schritte

Da sich alle Qualitätskriterien mit den gewählten Maßnahmen in der Arztpraxis nachvollziehbar umsetzen lassen, wurde für das KPQM, dem eigenen Qualitätsmanagementsystem der KVWL für den niedergelassenen Bereich, ein Musterprozess zur selbsthilfefreundlichen Praxis entwickelt und mit den am Pilotprojekt mitwirkenden Ärzt/innen abgestimmt.

Interessierten Arztpraxen steht künftig auf der Homepage der KVWL ein Katalog von Maßnahmen zur Umsetzung der Qualitätskriterien zur Verfügung, so dass sie individuell und dennoch auf strukturierte und systematische Weise die Zusammenarbeit mit Selbsthilfe beginnen bzw. weiter entwickeln können.

Ausführlich können die Ergebnisse des Dortmunder Modellprojekts auch auf der Homepage des „Netzwerk Selbsthilfefreundlichkeit im Gesundheitswesen – Gemeinsam für Selbsthilfe und Patientenorientierung“, www.selbsthilfefreundlichkeit.de, nachgelesen werden.

Ein guter Anfang für eine erfolgreiche Zusammenarbeit ist gemacht – das bestätigen alle Projektbeteiligten³. Damit sich jedoch der Ansatz einer strukturierten und systematischen Zusammenarbeit mit Selbsthilfe im niedergelassenen Bereich nun weiter verbreiten kann, plädierten die mitwirkenden Ärztinnen und Ärzte wie auch die Selbsthilfegruppen dafür, eine intensive Kommunikation in der Ärzteschaft anzuregen sowie passende Zugänge zur Verfügung zu stellen, die es ermöglichen, sich ausreichend über Selbsthilfe zu informieren. |

Monika Bobzien

Kontakt und Informationen:
Agentur Selbsthilfefreundlichkeit NRW
Christa Steinhoff-Kemper
(Agenturleitung)
Monika Bobzien (Projektentwicklung)
Stapenhorststraße 5
33615 Bielefeld
Tel: 0521 / 9 64 06 98
Fax: 0521 / 9 64 06 97
E-Mail: Selbsthilfefreundlichkeit-nrw@paritaet-nrw.org
Internet: <http://www.selbsthilfefreundlichkeit-nrw.de>

Kassenärztliche Vereinigung WL
Bezirksstelle Bielefeld
KOSA Doris Schlömann / Beate Schlegel
Am Bach 18
33602 Bielefeld
Tel: 0521 / 56 067 16
Fax: 0521 / 56 067 24
E-Mail: doris.schloemann@kwvl.de

SELBSTHILFE IN BAYERN

Gemeinsames Positionspapier der LAG SELBSTHILFE Bayern e.V. und des Vereins Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V.



Die Landesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihrer Angehörigen in Bayern e.V. (LAG SELBSTHILFE Bayern e.V.) und der Verein Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V. (SHK Bayern e.V.) sind beides Verbände, die im Bereich der Selbsthilfe ihre Arbeitsschwerpunkte haben. Beide Organisationen haben sich historisch mit unterschiedlichen Ansätzen und Strukturen gebildet. Sie nehmen im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben verschiedene Aufgaben wahr und bieten unterschiedliche Angebote im Bereich Selbsthilfe an. Die LAG SELBSTHILFE Bayern e.V. ist die Dachorganisation von derzeit 102 landesweit tätigen Selbsthilfeorganisationen und somit die demokratisch legitimierte Spitzenorganisation und Interessenvertretung dieser Selbsthilfverbände in Bayern mit über 400.000 Einzelmitgliedern. Der Verein Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V. ist ein Zusammenschluss von 30 niederschweligen Einrichtungen, die auf regionaler Ebene Selbsthilfegruppen aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich beraten, vernetzen und unterstützen. Die Geschäftsstelle des Vereins ist die Selbsthilfekoordination Bayern (SeKo Bayern), die in Zusammenarbeit mit den Selbsthilfekontaktstellen vor Ort den circa 11.000 Selbsthilfegruppen mit circa

500.000 Mitgliedern und mit 800 Einzelthemen für den gesamten Gesundheits- und Sozialbereich zur Verfügung steht.

Gemeinsame Positionen

1. Selbsthilfe in unterschiedlicher Ausprägung ist in der heutigen Gesellschaft unabdingbar und als vierte Säule des Gesundheitswesens in ihrer Bedeutung anerkannt. In der Selbsthilfelandschaft haben sich differenzierte Strukturen herausgebildet, die auf der örtlichen, der überörtlichen Ebene, und auch als landesweite Struktur wertvolle Arbeit für betroffene behinderte und chronisch kranke Menschen bzw. für Menschen in sozialen Problemlagen leisten. SHK Bayern e.V. und die LAG SELBSTHILFE Bayern e.V. wollen darauf hinwirken, dass die Verantwortlichen in Politik, Verwaltung und im Gesundheits- und Sozialsystem die Arbeit der Selbsthilfe wahrnehmen, wertschätzen und fördern.

2. Landesweite Selbsthilfeorganisationen, regionale Selbsthilfegruppen, und Selbsthilfekontaktstellen sind dauerhaft in die Lage zu versetzen, ihre seit Jahren bewährte Arbeit zu erhalten und weiterzuentwickeln.

3. LAG SELBSTHILFE Bayern e.V. und SHK Bayern e.V. verfolgen das gemeinsame Interesse, die Vernetzung

¹ Slesina, Wolfgang / Knerr, Astrid; BKK Bundesverband (Hrsg.): Kooperation von Ärzten und Selbsthilfegruppen – für alle ein Gewinn. BKK Praxishilfe. Essen 2005
Slesina, Wolfgang / Fink, Astrid (2009): Kooperation von Ärzten und Selbsthilfegruppen Forschungsergebnisse. In: Bundesgesundheitsblatt 1, 52 S. 30-39, Berlin 2009
Nickel, Stefan / Trojan, Alf: Akzeptanz, Informationsbedarf und Einschätzung von Anreizen für die Beteiligung an (Modell-)Projekt(en) selbsthilfefreundliche Arztpraxis. Machbarkeits-expertise im Auftrag des BKK BV, Essen 2008
Scholze, Peter: Selbsthilfegruppen im Fokus: KVB stellt Umfrageergebnisse vor. In: Bayerisches Ärzteblatt Nr. 3. München 2008, S. 150-152
² Bobzien, Monika; BKK Bundesverband (Hrsg.): Selbsthilfefreundliches Krankenhaus – auf dem Weg zu mehr Patientenorientierung. Ein Leitfaden für interessierte Krankenhäuser. Essen 2008
³ Selbsthilfe-Kontaktstelle Dortmund: Von der Vision zur Umsetzung – Pilotprojekt Selbsthilfefreundliche Praxis NRW. In: Selbsthilfe-Forum 2. Hj. 2011, S. 10 (siehe unter: <http://www.selbsthilfe-dortmund.de>)

der örtlichen Gruppen, z.B. als Bündnis- oder Kooperationspartner, zu bestimmten Themen ohne Aufweichung des eigenen Profils voranzubringen.

4. SHK Bayern e.V. und LAG SELBSTHILFE Bayern e.V. sehen es als eine wichtige Aufgabe an, die Selbsthilfegruppen durch gezielte Hilfestellung und Unterstützung in die Lage zu versetzen, ihre Interessen eigenständig zu vertreten.

5. LAG SELBSTHILFE Bayern e.V. und SHK Bayern e.V. treten für die unbürokratische Förderung der Selbsthilfe ein mit einem möglichst einfachen Antragsverfahren, schneller Bewilligung und Auszahlung der Fördergelder unter Beteiligung der Selbsthilfe.

6. SHK Bayern e.V. und LAG SELBSTHILFE Bayern e.V. sehen ihre zukünftige Aufgabe auch darin zu klären, wie eine sinnvolle Vernetzung der sich entwickelnden neuen Kommunikationsmöglichkeiten im Internet (z.B. Facebook, Twitter) mit bestehenden Strukturen möglich ist, oder inwieweit auch eine Abgrenzung erforderlich sein kann.

7. Im Zusammenhang mit der geforderten Beteiligung der unmittelbar betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen in den Selbsthilfeorganisationen und -gruppen in der Sozial- und Gesundheitspolitik sehen LAG SELBSTHILFE Bayern e.V. und SHK Bayern e.V. eine wichtige Aufgabe in der Vernetzung der Qualifizierung und Fortbildung

der aktiven Personen in der Selbsthilfe, insbesondere im Hinblick auf

- die eigenständige Interessenvertretung
- die gesetzlich vorgesehenen Aufgaben als Patientenvertreter
- die Bildung von Gruppen und Gründung von Vereinen
- Hilfestellung hinsichtlich der Moderation und Führung von Selbsthilfegruppen und Organisationen
- Finanzierung. |

Kontakt:

Theresa Keidel
Geschäftsführerin
Selbsthilfeoordination Bayern
Träger: Selbsthilfekontaktstellen
Bayern e.V.
Scanzonistraße 4
97080 Würzburg
Tel: 09 31 / 205 79 12
Internet: <http://www.seko-bayern.de>;
<http://www.selbsthilfe-interaktiv.de>

Reinhard Kirchner
Geschäftsführer der
Landesarbeitsgemeinschaft
SELBSTHILFE von Menschen mit
Behinderung und chronischer
Erkrankung in Bayern e.V.
Orleansplatz 3
81667 München
Tel: 089 / 459 924-0
Internet: <http://www.lagh-bayern.de>

25 Jahre professionelle Selbsthilfeunterstützung in Bonn



In Nordrhein-Westfalen hat zu Beginn des Jahres die Selbsthilfe-Kontaktstelle Bonn ihr 25-jähriges Jubiläum gefeiert. Aus diesem Anlass möchten wir in aller Kürze einige Meilensteine ihrer Entwicklung darstellen.

Als 1987 die „seki“, wie die Selbsthilfe-Kontaktstelle Bonn lange Jahre hieß, ihre Arbeit aufnahm, waren in Bonn 30 Selbsthilfegruppen tätig – heute sind es rund 200. Bereits im ersten Jahr erschien das erste Selbsthilfe-Info als Auftakt einer breit und vielfältig aufgestellten Öffentlichkeitsarbeit. Es folgten unter anderem Radiosendungen, Plakataktionen und ein Videofilm, der 1997 in Kooperation mit der KOSKON erstellt wurde. Vielfältige Aktionen trugen dazu bei, die Selbsthilfe bei professionellen Einrichtungen zu verankern und vor Ort ein selbsthilfefreundliches Klima zu schaffen. Dazu gehört zum Beispiel der Versand des Selbsthilfegruppen-Verzeichnisses an alle niedergelassenen Ärzte durch die KOSA (Kooperationsberatung für Selbsthilfegruppen und Ärzte) oder aber die Ausrichtung der 10-jährigen Jubiläumsveranstaltung auf das Thema „Kooperation von Selbsthilfegruppen mit professionellen Einrichtungen“. Bereits 1996 nahm die Kontaktstelle an einem Modellprojekt teil, um die Selbsthilfe in kommunalen Gremien zu verankern – einem Vorläufer der kommunalen Gesundheitskonferenz. Ab 2000 wurde die Zusammenarbeit der Selbsthilfe

mit Krankenhäusern zu einem Arbeitsschwerpunkt der Kontaktstelle.

Als Einrichtung, die unmittelbaren Kontakt zu den Bedarfen und Problemen der Menschen hat, griff die Selbsthilfe-Kontaktstelle Bonn immer wieder aktuelle Problemfelder aktiv auf, so zum Beispiel, als sich in den frühen 90er Jahren ein Anstieg der Nachfragen nach Sucht-Selbsthilfegruppen zeigte. Die Kontaktstelle vernetzte daraufhin Gruppen, richtete einen Arbeitskreis zum Thema Essstörungen ein und gestaltete 1997 eine Fachtagung zu stoffungebundenen Süchten. Zum 20-jährigen Bestehen stellte die Kontaktstelle mit einer Dialogveranstaltung das Thema „Familien brauchen Unterstützung“ in den Mittelpunkt. Daraus resultierten weitere Treffen.

Ihr überregionales Engagement zeigte die Kontaktstelle unter anderem in einem Arbeitskreis zur Krankenkassenförderung oder beim Aufbau der Webseite Selbsthilfenetz.

Wir gratulieren herzlich zum bislang erreichten Stellenwert der Selbsthilfe in Bonn und wünschen den Mitarbeiterinnen viel Erfolg für die zukünftige Unterstützung der Selbsthilfe. |

Das KOSKON-Team
Koordination für Selbsthilfe in NRW,
Mönchengladbach

Auch das NAKOS-Team gratuliert sehr herzlich zum Jubiläum.

Die Deutsche Gesellschaft für Bipolare Störungen e.V. (DGBS)



Schlechte Tage hat jeder, gute auch: Kein Wunder also, dass die Mundwinkel mal nach unten hängen und sich dann wieder vor Lachen nach oben biegen. Bei Menschen mit einer Bipolaren Störung – auch als manisch-depressive Erkrankung bezeichnet – ist das anders: Sie fallen oft ohne nachvollziehbare Gründe von einem Extrem ins andere.

Je nach Ausprägung der Störung gehen manische und depressive Episoden mal direkt ineinander über, mal liegen ganze Jahre symptomfreier Zeit dazwischen. Das wiederkehrende Auf und Ab der Emotionen mit Schwankungen der Stimmung und des Antriebs sind ebenso Realität wie ein zwanzigfach erhöhtes Suizidrisiko im Vergleich zur Normalbevölkerung. Obwohl die Erscheinungsformen der bipolaren Erkrankung Ärzte schon seit 2.000 Jahren beschäftigen, steht die Aufklärung der Öffentlichkeit noch ganz am Anfang.

Die Deutsche Gesellschaft für Bipolare Störungen (DGBS) ist ein trialogischer Bundesverband für bipolar Erfahrene, Angehörige und Professionelle. Die DGBS setzt sich für die Beratung und Unterstützung von an Bipolaren Störungen erkrankten Menschen und ihren Angehörigen unter Zugrundelegung des Gedankens der Hilfe zur Selbsthilfe ein und bemüht sich um mehr Aufmerksamkeit für das Krankheitsbild der Bipolaren Störungen in Fachkreisen und der Öffentlichkeit.

Welche Ziele hat sich die DGBS gesetzt?

- Die Beratung und Unterstützung von an Bipolaren Störungen erkrankten Menschen und ihren Angehörigen unter Zugrundelegung des Gedankens der Hilfe zur Selbsthilfe
- Mehr Aufmerksamkeit für das Krankheitsbild der Bipolaren Störungen in Fachkreisen und der Öffentlichkeit
- Förderung der Forschung und Lehre über die Ursachen und Therapie Bipolarer Störungen
- Enge Zusammenarbeit mit allen psychiatrischen Fachgesellschaften, z.B. Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde (DGPPN), Arbeitsgemeinschaft für Neuropsychopharmakologie und Pharmakopsychiatrie (AGNP)
- Unterstützung der Selbsthilfeinitiativen von Patienten und ihren Angehörigen
- Aufzeigen der medizinischen und gesundheitspolitischen Perspektiven.

Als Service bietet die DGBS ein Selbsthilfeforum zum Erfahrungsaustausch für Betroffene, Angehörige und Interessierte an: www.bipolar-forum.de. Das Bipolar-Forum bietet ein großes Archiv aus persönlichen Erfahrungsberichten und Diskussionen sowie viele Informationen rund um die bipolare Erkrankung. Mit knapp 6.000 registrierten Teilnehmern ist es die größte virtuelle Selbsthilfeplattform zur Bipolaren Störung im deutschsprachigen Raum.

Dietmar Geissler: „Unser aller Ziel muss eine Gesellschaft sein, die offen und tolerant mit psychischen Erkrankungen umgeht. Um dies zu erreichen, ist es wichtig die Selbsthilfe auszubauen und zu unterstützen.“ |

Kontakt und Information:
Dietmar Geissler
Leiter Referat Selbsthilfenetzwerk
Deutsche Gesellschaft für Bipolare Störungen e.V. (DGBS)
Postfach 16 02 25, 01288 Dresden
Tel: 0700 / 333 444 54
E-Mail: info@dgb.de
Internet: <http://www.dgb.de>

Jubiläen: Die NAKOS gratuliert ...

Bundesweite Selbsthilfevereinigungen, Organisationen / Institutionen mit Selbsthilfebezug / Arbeitsplattformen

30 Jahre

ABC-Club e.V. – Internationale Drillings- und Mehrlingsinitiative, Hannover
Deutsche Morbus Crohn / Colitis ulcerosa Vereinigung (DCCV) e.V. – Bundesgeschäftsstelle, Berlin
Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr e.V., Heidelberg

25 Jahre

„AdS e.V. – Elterninitiative zur Förderung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit AufmerksamkeitsDefizitSyndrom mit / ohne Hyperaktivität“, Heiningen
Anonyme Borderliner Interessengemeinschaft e.V. (BA) – Kontaktstelle, Stuttgart
Bundesverband Neurofibromatose – Von Recklinghausen Gesellschaft e.V., Hamburg
Deutsche Cochlear-Implant Gesellschaft e.V., Illertissen
Deutsche GBS Initiative e.V. – Bundesverband, Mönchengladbach
Deutsche Hörbehinderten-Selbsthilfe e.V. (DHS), Lautertal
Deutsche Leberhilfe e.V., Köln
Deutsche Sarkoidose-Vereinigung e.V., Meerbusch
Elternhilfe für Kinder mit Rett-Syndrom in Deutschland e.V., Hünstetten
Verein Leberkrankes Kind e.V., Elze
Vereinigung Akustikus Neurinom e.V., Stadthagen

20 Jahre

Anonyme Raucher, Karlsruhe
Artikel 4 – Initiative für Glaubensfreiheit e.V., Bochum
Bisexuelles Netzwerk (BiNe) e.V., Frankfurt / Main
Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener (BPE) e.V., Bochum
Deutsche Klinefelter-Syndrom Vereinigung e.V., Ratingen
EKS / ACAs Dienstbüro Deutschland e.V., Warendorf
Fördergemeinschaft für Taubblinde e.V. – Bundeselternvertretung Deutschland, Berlin
Haarzell-Leukämie-Hilfe e.V., Goslar
Incest Survivors Anonymous (I.S.A.), Wuppertal
Interdisziplinäre Gesellschaft für Umweltmedizin e. V. – IGUMED, Bremen
Interessengemeinschaft Arthrogryposis e.V., Merzenich
Interessengemeinschaft Hämophiler e.V., Bonn
Kindernetzwerk e.V. – für Kinder, Jugendliche und (junge) Erwachsene mit chronischen Krankheiten und Behinderungen, Aschaffenburg
TABEA e.V. – Beratungsstellen für Trauernde, Ambulanter (Kinder-)Hospizdienst, Akademie und Ambulante Sozialpädagogische Hilfen, Berlin

15 Jahre

AHC-Deutschland e.V. – Alternierende Hemiplegie, Blankenheim
 Arbeitsgemeinschaft Cannabis als Medizin e.V. (ACM), Rüthen
 Bundesinitiative Großeltern von Trennung und Scheidung betroffener Kinder – BIGE, Essen
 Bundesverband der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen e.V., Wedemark
 Bundesverband Verwaiste Eltern in Deutschland e.V. – Geschäftsstelle, Leipzig
 Bundesverein Leukodystrophie e.V. – Geschäftsstelle, Neustadt / Hessen
 Deutsche Sauerstoffliga (LOT) e.V. – Geschäftsstelle, Bad Reichenhall
 Down-Syndrom-Netzwerk Deutschland e.V., Köln
 European Chromosome 11 Network e.V., Wiernsheim
 Morbus-Osler-Selbsthilfe e.V., Niederkrüchten
 Netzwerk der Angehörigen von Menschen mit HIV und AIDS, Lübeck
 Niemann-Pick Selbsthilfegruppe e.V., Magstadt
 Psoriasis Selbsthilfe Arbeitsgemeinschaft (PSOAG) e.V., Berlin
 Selbsthilfegruppe C-Zell-Karzinom e.V. (medulläres Schilddrüsenkarzinom), Böhl-Iggelheim
 Trostreich – Interaktives Netzwerk Schreibabys, Deinstedt

10 Jahre

Bundesarbeitsgemeinschaft Leber, Köln
 CFC-Angels e.V. – Elterninitiative für das Kind mit Cardio-facio-cutanem Syndrom, Eppingen-Elsenz
 Hoffungsbaum e.V. – Verein zur Förderung der Erforschung und Behandlung von NBIA (vormals Hallervorden-Spatz-Syndrom), Velbert
 LAM Selbsthilfe Deutschland e.V., Leipzig
 PBC-Aktiven-Gruppe, Köln
 Selbsthilfegruppe Lokführer nach Personenunfall, Berlin

Örtliche / regionale Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfeunterstützungsstellen

30 Jahre

Haus der Begegnung – Familien- und Selbsthilfezentrum Mühldorf / Altötting, Mühldorf / Inn
 Netzwerk-Selbsthilfe e.V. Bremen-Nordniedersachsen – Selbsthilfe-Unterstützungsstelle, Bremen

25 Jahre

KIBIS – Kontakte, Information, Beratung im Selbsthilfebereich, Flensburg
 KIBIS Kiel – Kontakte, Information und Beratung im Selbsthilfebereich, Kiel
 KISS Regensburg – Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe, Regensburg
 Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen, Limburg / Lahn
 Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen am Gesundheitsamt Region Kassel – KISS, Kassel
 Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen der Stadt Coburg
 Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen (KIBIS), Celle
 Selbsthilfe-Kontaktstelle Bonn
 Selbsthilfetreffpunkt Siemensstadt, Berlin

20 Jahre

Arnsberger Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen im Hochsauerlandkreis – AKIS im HSK, Arnsberg
 AWO Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (AWO / KISS), Arnstadt
 Diakonisches Werk Hoyerswerda – Selbsthilfekontaktstelle Landkreis Bautzen, Büro Hoyerswerda
 Eigeninitiative – Selbsthilfezentrum Köpenick / Treptow, Berlin
 Gesundheitsamt Kyffhäuserkreis – Beratungsstelle für Selbsthilfe und Gesundheitsförderung, Sondershausen
 Gesundheitsamt Kyffhäuserkreis – Informations- und Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen – IKOS, Artern
 KIBIS – Kontakt, Information und Beratung im Selbsthilfebereich im Paritätischen, Cuxhaven
 KISS im Paritätischen Sozialzentrum, Wolfsburg

Kontakt- und Beratungsstelle für Selbsthilfe / Emsland (KoBS) im Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e.V., Meppen
 Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) der AWO, Goslar
 Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen, Dessau-Roßlau
 Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen – KISS Dresden, Dresden
 Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KIS), Stahnsdorf
 Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle für Selbsthilfegruppen – KIBIS im DRK-Kreisverband Ludwigslust e.V., Hagenow
 Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen, Walsrode
 Landesarbeitsgemeinschaft für Selbsthilfeförderung Brandenburg e.V. – LAGS, Stahnsdorf
 Landratsamt Altenburger Land – Fachdienst Gesundheit, Altenburg
 Landratsamt Saalfeld, Gesundheitsamt – Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen Rudolstadt
 REKIS Cottbus – Regionale Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe, Cottbus
 SEKIZ Spree-Neiße – Selbsthilfe-, Kontakt- und Informationszentrum, DRK Kreisverband Niederlausitz e.V., Guben
 Selbsthilfe-Kommunikationszentrum Gesindehaus, Berlin
 Selbsthilfe-Kontakt- und Beratungsstelle Marzahn-Hellersdorf, Berlin
 Selbsthilfekontaktstelle der AOK, Recklinghausen
 Selbsthilfezentrum Spremberg im Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V., Spremberg
 Zentrale Kontaktstelle für Selbsthilfe im DRK Kreisverband Neumünster

15 Jahre

Der Paritätische – Selbsthilfe-Kontaktstelle Hamm, Hamm / Westfalen
 Gesundheitsamt – Selbsthilfekontaktstelle, Stadtroda
 Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe der Stadt Viernheim (KISS) – Amt für Kultur, Bildung und Soziales, Viernheim
 Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen im Landkreis Eichsfeld, Heilbad Heiligenstadt
 Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen im Gesundheitsamt Augsburg
 Landratsamt Saale-Orla-Kreis – Selbsthilfekontaktstelle, Fachdienst Gesundheit, Schleiz
 Selbsthilfekontaktstelle des Landkreises Stendal, Stendal
 Selbsthilfekontaktstelle für den Kreis Steinfurt, Emsdetten
 Selbsthilfekontaktstelle Hof
 Selbsthilfekontaktstelle im Landkreis Konstanz – Geschäftsstelle kommt, Netzwerk Selbsthilfe, Konstanz
 SELKO e.V. – Verein zur Förderung von Selbsthilfekontaktstellen in Berlin

10 Jahre

Der Paritätische – Selbsthilfe-Kontaktstelle Kreis Lippe, Detmold
 DER Treff – Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen, Biedenkopf
 Landesarbeitsgemeinschaft der Selbsthilfekontaktstellen Sachsens (LAG SKS), Leipzig
 Landratsamt Bad Tölz-Wolfratshausen – Sachgebiet 51, Selbsthilfe-Kontaktstelle, Bad Tölz
 PARITÄTISCHER Helmstedt – Selbsthilfekontaktstelle, Helmstedt
 Selbsthilfe-Büro Bottrop
 Selbsthilfe-Kontaktstelle Bochum
 Selbsthilfe-Kontaktstelle Paderborn
 Selbsthilfekontaktstelle Aufbruch e.V. Jerichower Land, Genthin
 Selbsthilfekontaktstelle Schwarzwald-Baar-Kreis, Villingen-Schwenningen
 Selbsthilfekoordination Bayern – SeKo Bayern, Würzburg
 Zentrale Kontaktstelle für Selbsthilfe, Schellhorn

NAKOS-Adressdatenbanken

Über viele Jahre hinweg fanden Sie im NAKOS INFO an dieser Stelle Informationen zu aktuellen Änderungen in den NAKOS-Datenbanken ROTE, GRÜNE und BLAUE ADRESSEN. Wir haben uns entschlossen, diese Rubrik direkt bei den entsprechenden Datenbanken im Internet zu präsentieren.

Unter <http://www.nakos.de/site/datenbanken/neuaufnahmen/> finden Sie Einträge, die in den vergangenen 365 Tagen neu in die Datenbanken ROTE, GRÜNE und BLAUE ADRESSEN aufgenommen wurden.

Unter <http://www.nakos.de/site/datenbanken/erloschen/> finden Sie Einträge, die in den vergangenen 365 Tagen aus den Datenbanken ROTE und GRÜNE ADRESSEN entfallen sind, weil Selbsthilfevereinigungen, Arbeitsplattformen / Organisationen / Institutionen mit Selbsthilfebezug und Einrichtungen der Selbsthilfeunterstützung sich aufgelöst oder ihre Arbeit eingestellt haben.

Alle aktuellen Kontaktadressen finden Sie wie gewohnt in unserem Internet-auftritt. Zu den Adressdatenbanken mit mehr als 1.000 Einträgen von Selbsthilfevereinigungen auf Bundesebene, von Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfeunterstützungsstellen auf örtlicher / regionaler Ebene sowie von Kontaktsuchen bei seltenen Erkrankungen und Problemen gelangen Sie direkt von der Startseite <http://www.nakos.de> oder über <http://www.nakos.de/site/datenbanken/>.

Literatur

Monografien

- **Boden, Marie / Feldt, Doris:** Gefühle erkennen, annehmen und gut mit ihnen umgehen. Ein Handbuch zur Gruppenmoderation und zur Selbsthilfe. Ergänzungsmodul zu den Psychosozialen Arbeitshilfen 25. Psychosoziale Arbeitshilfen Bd. 28. Psychiatrie Verlag. Bonn 2011, 1. Aufl., 143 S.+CD, 978-3-88414-524-1
- **Grill, Markus:** Kranke Geschäfte. Wie die Pharmaindustrie uns manipuliert. Rowohlt Verlag GmbH. Reinbek bei Hamburg 2007, 285 S., 978-3-498-02509-0
- **Olk, Thomas / Rüttgers, Martin / Beinke, Inga:** Netzwerke der Engagementförderung in Deutschland. Analyse und Empfehlungen zur Weiterentwicklung (Projektbericht) [als Download unter: http://www.buergergesellschaft.de/fileadmin/pdf/gastbeitrag_olk_ruettgers_120120.pdf]. Halle; Köln 2011, 6 S.
- **Schulz-Nieswandt, Frank:** Gesundheitsselbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen in Deutschland. Der Stand der Forschung im Lichte Kölner Wissenschaft und des Genossenschaftswesens. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 2011, 76 S., 978-3-8329-7101-4



- **Zehentbauer, Josef:** Melancholie. Die traurige Leichtigkeit des Seins. Peter Lehmann Publishing. Berlin 2011, 212 S., 978-3-925931-45-1

Sammelbände

- **Günster, Christian [u.a.] [Hrsg.]:** Versorgungs-Report 2012. Schwerpunkt: Gesundheit im Alter. Mit Online-Zugang. Schattauer GmbH Verlag für Medizin und Naturwissenschaften. Stuttgart 2011, 415 S., 84 Abb., 64 Tab., 978-3-7945-2850-9
- **Kulig, Wolfram [u.a.] [Hrsg.]:** Empowerment behinderter Menschen. Theorien, Konzepte, Best-Practice. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart; Berlin; Köln 2011, 296 S.
- **Steiner, Oliver [Hrsg.] / Fischer, Martin [Hrsg.]:** Fundraising im Gesundheitswesen. Leitfaden für die professionelle Mittelbeschaffung. Schattauer GmbH Verlag für Medizin und Naturwissenschaften. Stuttgart 2012, 238 S., 12 Abb., 10 Tab., 978-3-7945-2811-0

Dokumente

- **Blaues Kreuz in der Ev. Kirche <Rendsburg> / Blaues Kreuz in Deutschland <Wuppertal> / Deutscher Guttempler-Orden <Hamburg> / Kreuzbund <Hamm> / Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe in Deutschland <Kassel> / Arbeitskreis Angehörige in der Sucht-Selbsthilfe:** Statistik 2010. Erhebung der fünf Selbsthilfe- und Abstinenzverbände. 2011, 11 S.

Dokumentationen / Tagungsberichte

- **Familienorientierte Selbsthilfe. Miteinander, füreinander. Hintergründe, Konzepte, Perspektiven.** In: Gesundheit und Gesellschaft. Das AOK-Forum für Politik, Praxis und Wissenschaft, Jg. 14, 2011. Spezial 12. Berlin 2011, 16 S.
- **Pflege für die Pflege. Betriebliche Gesundheitsförderung. Konzepte, Projekte, Perspektiven.** In: Gesundheit und Gesellschaft. Das AOK-Forum für Politik, Praxis und Wissenschaft, Jg. 14, 2011. Spezial 11. Berlin 2011, 20 S.
- **Thiel, Wolfgang:** Gemeinsam die Familie stärken. In: Familienorientierte Selbsthilfe. Miteinander, füreinander. Hintergründe, Konzepte, Perspektiven (Gesundheit und Gesellschaft. Das AOK-Forum für Politik, Praxis und Wissenschaft, Jg. 14, 2011. Spezial 12). Berlin 2011, S. 11
- **Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge <Berlin>; Stula, Sabrina:** Active Ageing in Europe – Senior Citizens and Volunteering. Aktives Altern in Europa – Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen. Expert Meeting on Innovative Policies for Senior Citizens and Generations, 28 November 2011, Berlin [Download unter: http://www.deutscher-verein.de/pdf-2/Expertentreffen_28.11.2011.pdf]. Observatory for Sociopolitical Developments in Europe. Berlin 2012, 95 S.



• **Stiftung Synanon «Berlin»; Baldauf, Martina:** 40 Jahre Synanon. Stiftung Synanon. Die Erfolgsgeschichte einer einzigartigen Suchtselbsthilfe für ein Leben ohne Drogen 1971-2011. Berlin 2011, 126 S., zahlr. Abb.



Ratgeber

• **BKK Bundesverband «Essen»:** BKK und Selbsthilfe 2011. Praxisbeispiele. Essen 2011, 33 S.

• **Bundesministerium für Gesundheit / Kommunikationsstab (Öffentlichkeitsarbeit) «Berlin»:** Wenn das Gedächtnis nachlässt. Ratgeber: von der Diagnose bis zur Betreuung. Stand: 2011. Berlin 2011, 4. aktual. Aufl., 104 S.



• **Bundesverband der Selbsthilfe Soziale Phobie und Schüchternheit e.V. (VSSPS) «Höxter»:** 100 Übungen für die Selbsthilfegruppe Soziale Phobie [kostenfreier Download unter: <http://www.vssps.de/files/Leitfaden%203.pdf>]. Leitfäden zur Selbsthilfe und Selbsthilfe-Gruppen-Arbeit; Nr. 3. 2011, 95 S.

• **Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen «Gießen»; Matzat, Jürgen [Red.] / Brauer, Sabine [Red.]:** Selbsthilfegruppen-Wegweiser Gießen 2012. Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen. Focus Verlag. Gießen [Circa] 2012, 128 S.



• **Verband der Selbsthilfe Soziale Phobie und Schüchternheit e.V. (VSSPS) «Höxter»:** Die Selbsthilfegruppe im Bereich sozialer Angststörungen [kostenfreier Download unter: <http://www.vssps.de/files/Leitfaden%201.pdf>]. Leitfäden zur Selbsthilfe und Selbsthilfe-Gruppen-Arbeit; Nr. 1. 2010, 51 S.

• **Verband der Selbsthilfe Soziale Phobie und Schüchternheit e.V. (VSSPS) «Höxter»:** Soziale Phobie im beruflichen Umfeld. Auswirkungen und Lösungskonzepte. Teil I: Statistik und Umfrage [kostenloser Download unter: <http://www.vssps.de/files/Leitfaden%202%20Teil%20I.pdf>] und Teil II: Lösungskonzepte [kostenloser Download unter: <http://www.vssps.de/files/Leitfaden%202%20Teil%20II.pdf>]. Leitfäden zur Selbsthilfe und Selbsthilfe-Gruppen-Arbeit, Nr. 2. 2011, 47 S., 80 S.



Aufsätze / Zeitschriften / Artikel

• **Danner, Martin:** Im Lobby-Dschungel. Interessenvertretung der Selbsthilfe. In: Dr. med. Mabuse. Zeitschrift im Gesundheitswesen, Jg. 37, 2012, Nr. 196 (März/April). Mabuse-Verlag. Frankfurt/M. 2012, S. 38-40

• **Hüppe, Hubert:** Teilhabe ist nicht teilbar. Wie die UN-Menschenrechtskonvention Selbstbestimmung und Teilhabe als ressortübergreifende Leitlinie festschreibt und so die Behindertenpolitik und -hilfe verändert. In: Psychosoziale Umschau, Jg. 27, 2012, H. 1. Psychiatrie-Verlag. Bonn 2012, S. 13-15

• **Klemperer, David [u.a.] [Mitarb.]:** Interessenkonflikte in der Medizin. Erkennen, offenlegen, regulieren. In: Dr. med. Mabuse. Zeitschrift im Gesundheitswesen, Jg. 37, 2012, Nr. 196 (März/April). Mabuse-Verlag. Frankfurt/M. 2012, S. 34-37

• **Matzat, Jürgen:** Selbsthilfegruppen und Gruppenpsychotherapie. In: Strauß, Bernhard [Hrsg.] / Mattke, Dankwart [Hrsg.]: Gruppenpsychotherapie. Lehrbuch für die Praxis. Springer-Verlag. Heidelberg; Berlin; New York 2012, S. 477-492, 978-3-642-03496-1

• **Strauß, Bernhard [Hrsg.] / Mattke, Dankwart [Hrsg.]:** Gruppenpsychotherapie. Lehrbuch für die Praxis. Springer-Verlag. Heidelberg; Berlin; New York 2012, 512 S.; 19 Abb. u. 40 Tab., 978-3-642-03496-1

• **Stummbaum, Martin:** Betroffenengruppen-orientierte soziale Arbeit. In: Soziale Arbeit, Jg. 60, 2011, Nr. 12. DZI. Berlin 2011, S. 454-461

• **Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. «Hannover»; Borgetto, Bernhard:** Zur gesundheitlichen Bedeutung von sozialen Beziehungen in Selbsthilfeszusammenschlüssen. In: Impulse. Newsletter zur Gesundheitsförderung, Nr. 73 (Dez.) 2011. Hannover 2011, S. 12-13

DVD

• **AOK – Die Gesundheitskasse:** Ein starkes Netz – gibt der ganzen Familie Halt, wenn einer krank ist. Der Film zur Kampagne [<http://www.aok-bv.de/gesundheit/selbsthilfe/index.html>]. Berlin [Circa] 2011, DVD



• **Demenz Support Stuttgart / Bürgerinstitut Frankfurt / Main:** Wir wollen mitreden! Menschen mit Demenz treten aus dem Schatten. Mabuse-Verlag. Frankfurt/M. [Circa] 2012, DVD, 978-3-86321-012-0



Dokumente & Publikationen

Unterstützte Selbsthilfegruppen von Menschen mit Demenz

Dieses Praxisbuch erläutert, warum Selbsthilfegruppen von Menschen mit Demenz so wichtig sind, zeigt ganz konkret, wie sie sich initiieren lassen, und stellt Ansätze für die Gruppenarbeit vor. Im Mittelpunkt steht das Konzept der Unterstützten Selbsthilfe: Die Betroffenen bestimmen selbst über Gesprächsthemen und Aktivitäten, berufliche und ehrenamtliche Helfer/innen haben unterstützende und moderierende Funktion. Ein Buch für alle, die mehr über die Potenziale der Selbsthilfe von Menschen mit Demenz erfahren oder eine „Unterstützte Selbsthilfegruppe“ aufbauen und begleiten möchten. |

Kaplaneck, Michaela: Unterstützte Selbsthilfegruppen von Menschen mit Demenz. Anregungen für die Praxis. Mabuse-Verlag GmbH. Frankfurt/M. 2012, 115 S., 978-3-86321-021-2



Miteinander aktiv – den Alltag mit Menschen mit Demenz gestalten

Die neue Broschüre der Deutschen Alzheimer Gesellschaft gibt Anregungen für die Alltagsgestaltung für Menschen mit Demenz, die zu Hause leben und von Angehörigen betreut werden. Das sind zwei Drittel der etwa 1,2 Millionen Demenzkranken in Deutschland. Vielen Demenzkranken fällt es schwer, sich selbst zu beschäftigen. Auch Angehörige haben Schwierigkeiten, die gemeinsamen Aktivitäten den veränderten Fähigkeiten anzupassen. Hier helfen Impulse von außen, die Körper und Geist anregen, die vorhandenen Fähigkeiten erhalten und Spaß machen. Hierzu gibt die Broschüre vielfältige Anregungen. |

Deutsche Alzheimer Gesellschaft <Berlin>: Miteinander aktiv. Alltagsgestaltung und Beschäftigungen für Menschen mit Demenz. Praxisreihe der Deutschen Alzheimer Gesellschaft, Bd. 12, 1. Aufl. 2012, 88 S.



Thinktanks als Instrumente wirkungsvoller Stiftungsarbeit

Das Engagement deutscher Stiftungen ist insbesondere im Hinblick auf die institutionelle Förderung von Thinktanks (Denkfabriken) und öffentlichkeitswirksame Kampagnen ausbaufähig. Dies ist ein Ergebnis einer Kurzstudie des Bundesverbands Deutscher Stiftungen und der Vodafone Stiftung Deutschland. Die Studie „Denken fördern: Thinktanks als Instrumente wirkungsvoller Stiftungsarbeit“ soll einen konstruktiven Beitrag zur Diskussion über effektives Stiftungshandeln liefern. Die Autoren empfehlen, bestehende Denkfabriken zu unterstützen, eigene Thinktanks ins Leben zu rufen oder selbst als Ideenschmiede aktiv zu werden, um den Wettbewerb der Ideen zu beleben. |

Bundesverband Deutsche Stiftungen <Berlin> [Hrsg.] / Vodafone Stiftung Deutschland <Düsseldorf> [Hrsg.]; Merai, Karolina / Metzner-Kläring, Juliane / Schröder, Susanne / Sütterlin, Sabine: Denken fördern – Thinktanks als Instrumente wirkungsvoller Stiftungsarbeit. Berlin 2011. 978-3-941368-20-0

Download der Studie im Internet unter: <http://www.stiftungen.org/thinktank>



Sucht-Selbsthilfe-Broschüre „Neue Wege weisen“

Die neue Sucht-Selbsthilfe-Broschüre des Kreuzbundes informiert auf 32 Seiten über die Entstehung von Suchterkrankungen, die Arbeitsweise der Sucht-Selbsthilfe und ihre Kooperationspartner. Sie sensibilisiert für die gesellschaftlichen, personenbezogenen und suchtmittelspezifischen Faktoren, die eine Abhängigkeit verursachen können und erläutert, wann von einer Suchterkrankung auszugehen ist. In Selbstzeugnissen bringen betroffene Menschen auf den Punkt, was ihnen im Kreuzbund wichtig ist. Es gibt Einblicke in die Gruppenarbeit, es geht um die Angebote und das Gemeinschaftserleben in der Freizeit und bei Fortbildungen. Vorgestellt werden zudem Themen, die Gruppenmitglieder auf den Wegen der Abstinenz in den Blick nehmen: Solidarität, Selbstbestimmung und Spiritualität, Partnerschaft, Familie und Elternschaft, Frauen und Männer, Junge und Ältere sowie Angehörige im Kreuzbund. Die Broschüre wurde durch die BARMER GEK gefördert. Sie kann in der Bundesgeschäftsstelle des Kreuzbundes kostenlos bestellt werden. |

Download im Internet unter: http://www.kreuzbund.de/downloads.html?file=tl_files/kreuzbund1/downloads/service/arbeitshilfen/sucht-selbsthilfebroschuere__neue-wege-weisen.pdf

Kreuzbund e.V. <Hamm> [Hrsg.]: Neue Wege weisen. Hamm 2011



Wie sich Unternehmen auf den demografischen Wandel einstellen

Der demografische Wandel wird Deutschland in den kommenden Jahren verändern: Die Bevölkerung schrumpft, altert und wird vielfältiger. Wie die Wirtschaft auf den demografischen Wandel reagiert, verdeutlicht eine vom Bundesfamilienministerium unterstützte, jetzt neu erschienene Broschüre: „Die deutsche Wirtschaft und der demografische Wandel – Lebensphasenorientierte Personalpolitik“. In der vom „Forum Nachhaltige Entwicklung der Deutschen Wirtschaft“ herausgegebenen Publikation legen zwölf Unternehmen, darunter BASF, Bayer und die Deutsche Bahn, ihre lebensphasenorientierte Personalpolitik dar. |

ecosense – Forum Nachhaltige Entwicklung der Deutschen Wirtschaft [Hrsg.]: Die deutsche Wirtschaft und der demografische Wandel – Lebensphasenorientierte Personalpolitik. Berlin 2012.

Download im Internet unter: http://www.ecosense.de/sites/all/files/Publikation_BMFSFJ_1.pdf

Patientenratgeber „Patient? Mensch!“

Was ist Medizin? Wie sollte das Verhältnis zwischen Arzt und Patient sein? Warum bestehen die heutigen Probleme im Gesundheitswesen? Was muss man wissen, um sich im Gesundheitswesen zurechtzufinden? Wie kann man sich als Patient das Recht auf Selbstbestimmung absichern? Diese und viele weitere Fragen versucht der Arzt und Autor Matthias Linzbach in seinem Buch „Patient? Mensch!“ zu beantworten. Dabei geht es auch um die Recherche nach verlässlichen Gesundheitsinformationen im Internet sowie um zahlreiche weitere Themen wie Patientenverfügung, Notfälle, Organspende oder Selbsthilfegruppen. |

Matthias Linzbach: Patient? Mensch! Ein Patienten Ratgeber. epubli GmbH 2011. 978-3-8442-1192-4



Mitten ins Herz

Spannende, lustige, berührende, traurige und interessante Sichtweisen von Menschen, die der Krankheit Multiple Sklerose ein Gesicht geben: 22 Autoren haben gemeinsam ein Ges(ch)ichtsbuch von und für Menschen mit MS geschaffen. MS Faces and Words: „Mitten ins Herz“ ist ein Projekt, das einen Blick hinter die Fassaden gewährt. Nach dem Motto „Jeder kann schreiben“ brachten die Teilnehmer ihren ganz persönlichen Blick auf das Leben mit MS zu Papier und wuchsen dabei auf insgesamt 214 Seiten über sich selbst hinaus. |



Sabine Schäfer [Hrsg.]: Mitten ins Herz: Ein Projekt der besonderen Art. Berlin 2011. 212 S., 978-3-8423-7609-0

DRK-Leitlinien für die Zukunft des Ehrenamts: Vielfalt, Spontaneität, Anerkennung

Auf dem DRK-Zukunftskongress 2011 in Münster haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gemeinsam die „Münsteraner Erklärung“ erarbeitet, die wichtige Leitlinien für die Zukunft des Ehrenamtes formuliert: Offener, jünger, spontaner, älter, gemeinsamer, anerkannter – das sind die Schlagworte der Erklärung. Gemeint ist, dass die Zielvorstellung eines lebenslangen Engagements nur zu verwirklichen ist, wenn das Angebot auch für alle Kulturen, sozialen Hintergründe und Altersgruppen attraktiv ist. Gemeint ist aber auch, dass freiwilliges Engagement noch stärker anerkannt und gefördert werden muss. Auch die Wirtschaft muss mehr Mitverantwortung übernehmen, etwa durch die Freistellung von Arbeitnehmern. Und die Politik muss das Engagement der Bürger noch stärker fördern, etwa durch Steuererleichterungen für Zeitspenden. |



Download der „Münsteraner Erklärung“ im Internet unter: <http://www.drk.de/fileadmin/Presse/Dokumente/Muensteraner%20Erklaerung.pdf>

Das Ende war der Anfang

„Mach die keine Sorgen, ich kann jederzeit wieder aufhören, ich habe alles unter Kontrolle!“ Sieben Jahre lang sind die Nadeln und Heroin Franks feste Begleiter. Mit 14 Jahren raucht er in der Clique seinen ersten Joint. Mit 18 macht er die Bekanntschaft mit Heroin. Er kifft, kokst, spritzt und dealt. Frank ist am Ende. Aber nicht nur er, auch seine Mutter. So scheint es. Da tun sich ganz neue Möglichkeiten auf. Kein hoffnungsloser Fall, kein ewiger Junkie. Handschellen retten Franks Leben. Seitdem hasst er die Sucht und vermisst seine Familie. Tatsächlich steht er mit 26 Jahren am Beginn eines neuen Lebens – ohne Drogen. Er schafft den Absprung. In der Therapie lernt er Johanna kennen ... Ein besonderes Buch, weil hier nicht nur die Mutter, sondern auch der Sohn zu Wort kommt. Ein Mutmachbuch für Eltern von Kindern, die Drogen nehmen. |



Hansen, Brigitte / Hansen, Frank / Lahme, Gudrun: Das Ende war der Anfang. Lüdenscheid 2011. 108 S., 978-3-9411-8644-6

Europäisches Jahr der Freiwilligen: Koordinierungsstellen verabschieden Papier

Die nationalen Koordinierungsstellen des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit haben bei der EU-weiten Abschlussveranstaltung am 1. und 2. Dezember 2011 ein gemeinsames Papier zur Nachhaltigkeit der Aktivitäten und Maßnahmen des Jahres verabschiedet: die „Warsaw Declaration for Sustainability of Action on Voluntary Activities and Active Citizenship“ (DESAVAC). Darin fordern sie eine dauerhafte, institutionelle Verankerung des Freiwilligenthemas innerhalb der europäischen Kommission. |



Deklaration zum Nachlesen im Internet unter: <http://www.ejf2011.de>

Netzwerke der Engagementförderung

Einen Überblick und eine Analyse der Netzwerke, die in Deutschland Engagement fördern, haben Prof. Dr. Thomas Olk, Martin Rüttgers und Inga Beinke in einem Gutachten vorgelegt. Die knapp 300 Seiten starke Untersuchung für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) verweist unter anderem auf die hohe Bedeutung einer Mindestförderung durch öffentliche Stellen, um die institutionelle Struktur der Netzwerke grundsätzlich abzusichern. |

Gutachten im Internet unter: http://www.aktive-buergerschaft.de/jp_files/Nachrichtendienst/Gutachten_Netzwerke_der_Engagementfoerderung_Olk_Ruettgers.pdf

Aktives Altern in Europa – Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen

Die zentralen Ergebnisse des Expertentreffens „Aktives Altern in Europa – Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen“ zusammen, sind in einer Tagungsdokumentation zusammengefasst, die jetzt im Internet abrufbar ist. Zu dem Austausch hatte die Beobachtungsstelle für gesellschaftspolitische Entwicklungen in Europa im November 2011 Vertreterinnen und Vertreter aus neun europäischen Mitgliedsstaaten eingeladen. Das Thema bot zum Ende des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit 2011 und kurz vor dem Auftakt des Europäischen Jahres für Aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen 2012 die Möglichkeit, sich intensiv zu unterschiedlichen Ansätzen in der Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements und des Aktiven Alterns auszutauschen, um damit Impulse für die nationale und die europäische Diskussion zu erhalten. |



Tagungsdokumentation im Internet unter: http://www.deutscher-verein.de/pdf-2/Expertentreffen_28.11.2011.pdf

Entlastung für die Seele – Ein Ratgeber für pflegende Angehörige

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO) und der Deutsche Psychotherapeutenverband (DPtV) haben gemeinsam den Ratgeber „Entlastung für die Seele – Ein Ratgeber für Pflegende Angehörige“ entwickelt, welcher den pflegenden Angehörigen einen umfassenden Überblick über die Ursache von möglichen Beschwerden gibt und Auswege aufzeigt. |



Bestelladresse: Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO), Bonngasse 10, 53111 Bonn, Tel: 02 28 / 24 99 93 18, Fax: 02 28 / 24 99 93 20, E-Mail: lenz@bagso.de, Internet: <http://www.bagso.de>

Soziale Angststörungen: Neue Selbsthilfe-Leitfäden

Der Bundesverband Selbsthilfe Soziale Phobie und Schüchternheit e.V. (VSSPS) möchte mit seiner Leitfadenserie „Leitfäden zur Selbsthilfe und Selbsthilfe-Gruppen-Arbeit“ Anregungen und Unterstützung für die Arbeit von Selbsthilfegruppen geben. Die Leitfäden „Die Selbsthilfegruppe im Bereich Soziale Angststörung“, „100 Übungen für die Selbsthilfegruppe Soziale Phobie“ sowie „Soziale Phobie im beruflichen Umfeld – Auswirkungen und Lösungskonzepte“ stehen kostenlos zum Download auf der Internetseite <http://www.vssps.de/> zur Verfügung. |

Die Leitfäden können auch als gedruckte Broschüren zum Selbstkostenpreis von 5 Euro bestellt werden. Bestelladresse: Bundesverband Selbsthilfe Soziale Phobie und Schüchternheit e.V. (VSSPS), Pyrmonter Straße 21, 37671 Hötter, Tel: 052 71 / 699 90 56, Fax: 052 71 / 699 90 14, E-Mail: info@vssps.de

Selbsthilfegruppen von Menschen mit seltenen Erkrankungen

Im Rahmen des Symposiums „Solidarität – Rare but Strong Together“ zum internationalen Tag der seltenen Erkrankungen am 29. Februar 2012 war Wolfgang Thiel (NAKOS) eingeladen, einen Vortrag zum Thema „Das Besondere bei Selbsthilfegruppen von Menschen mit seltenen Erkrankungen“ zu halten. Wegen Krankheit musste der Vortrag an der Medizinischen Hochschule in Hannover ausfallen. Die Schriftfassung ist nun jedoch auf der Webseite des Veranstalters Orphanet Deutschland abrufbar. |

Download unter: <http://www.orpha.net/national/DE-DE/index/startseite/>

„Internet & Neue Medien“

Inklusion als Menschenrecht: Neues Onlinehandbuch erschienen

Jeder Mensch hat ein Recht auf „Inklusion“, also darauf, ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft zu sein. So steht es in der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die seit 2009 auch in Deutschland gilt. Doch von der rechtlichen zur tatsächlichen Gleichstellung behinderter Menschen ist es noch ein weiter Weg.

Das Online-Handbuch „Inklusion als Menschenrecht“ richtet den Blick auf die Menschenrechte behinderter Menschen und ihre gesellschaftliche Teilhabe. Es wendet sich vor allem an Pädagoginnen und Pädagogen in der Schule, Jugendliche und Erwachsene in Selbsthilfegruppen, im Jugendzentrum oder in der Jugendgruppe, an Erzieher und Erzieherinnen in Kindertagesstätten, Ausbilderinnen und Ausbilder in Erzieherinnenfachschohlen und Altenpflegeschulen. Das Handbuch enthält informative Texte, Rollen- und Planspiele sowie viele andere für die Arbeit in Gruppen ausgearbeitete und erprobte Formate. |

Das Onlinehandbuch „Inklusion als Menschenrecht“ im Internet unter: <http://www.inklusion-als-menschenrecht.de>



Ehrenamtliche Vorstandsarbeit in Vereinen: Neue Themenseite online

Seit dem 8. März 2012 ist auf der Homepage des Bundesnetzwerks Bürgerchaftliches Engagements (BBE) die neue Themenseite „Ehrenamtliche Vorstandsarbeit in Vereinen“ freigeschaltet. Auf der Themenseite werden Hinweise zu Publikationen, Praxishilfen, Projekten und aktuellen Veranstaltungen im Themenfeld sowie aktuelle Informationen zum laufenden, von der Robert Bosch Stiftung geförderten Projekt „Gewinnung, Qualifizierung und Entwicklung ehrenamtlicher Vereinsvorstände: ein Thema für Information, Erfahrungsaustausch und Vernetzung im BBE“ zur Verfügung gestellt. |

Themenseite im Internet unter: <http://www.b-b-e.de/index.php?id=ehrenamtliche-vorstandsarbeit>



Wohnen im Alter

Wie kann ich im Alter möglichst lange in meinen eigenen vier Wänden bleiben? Fragen rund um das Thema Wohnen im Alter beantwortet das neue Informationsangebot des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Das Serviceportal www.serviceportal-zuhause-im-alter.de gibt Auskunft darüber, worauf es bei einer barrierefreien Wohnung ankommt, wer bei Planung und Umbau hilft, oder wo es Unterstützung bei Förderung und Finanzierung gibt. Bürgerinnen und Bürger erhalten Tipps zur Gestaltung eines altersgerechten Umfeldes. Daneben bietet das Internetportal einen umfassenden Überblick über verschiedene Wohnformen im Alter sowie Hilfs- und Serviceangebote. Praxisbeispiele geben zudem einen Eindruck der vielfältigen Möglichkeiten des Wohnens im Alter.

Das Informationsangebot ist Teil des 2010 gestarteten Programms „Soziales Wohnen im Alter“. Gemeinsam mit Zivilgesellschaft, Seniorenorganisationen, Handwerk, Kommunen und Wohnungsverbänden werden Projekte entwickelt, die verdeutlichen sollen, wie ältere Menschen selbstständig wohnen und zugleich aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. |

Internet: <http://www.serviceportal-zuhause-im-alter.de>



Online-Dokumentation „Weiter denken: Zukunftsplanung“

Der „Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V.“ (bvkm) und „Mensch zuerst – Netzwerk people first“ veranstalteten im Oktober 2011 die Fachtagung „Weiter denken: Zukunftsplanung“ in Berlin. Dabei ging es unter anderem um eine Reihe von Methoden, um mit Menschen mit und ohne Behinderung, ihren Familien und Freunden oder mit Organisationen über eine wünschenswerte Zukunft nachzudenken und diese mit einem Unterstützungskreis Schritt für Schritt umzusetzen. In einer Online-Dokumentation können nun Text-, Videosequenzen, Audiobeiträge und Fotos der Fachtagung eingesehen werden. Zudem kann die Dokumentation auf einem 2 GB-USB-Stick bestellt werden. |

Online-Dokumentation unter: <http://www.bvkm.de>

Bestellmöglichkeit: Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V., Brehmstraße 5-7, 40239 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 640 04-21, Fax: 02 11 / 640 04-20





PATIENTENVERTRETUNG IM GEMEINSAMEN BUNDESAUSSCHUSS Stellungnahme der maßgeblichen Patientenorganisationen nach § 140 f SGB V zum Referentenentwurf für ein Patientenrechtegesetz des Bundesministeriums der Justiz und des Bundesministeriums für Gesundheit

Die maßgeblichen Patientenorganisationen nach § 140 f SGB V setzen sich seit Jahren für eine Verbesserung und Kodifizierung der Patientenrechte ein.

Der vorgelegte Referentenentwurf geht nicht über den Status quo hinaus. Mehrere, noch im Grundsatzpapier von BMJ, BMG und Patientenbeauftragten genannte Themen zur Verbesserung der Position von Patientinnen und Patienten werden gar nicht oder unzureichend aufgegriffen. Es fehlen vollständig die angekündigten Regelungen zur Vereinheitlichung der Schlichtungsverfahren und zur Stärkung der Verfahrensrechte von Patientinnen und Patienten in (außer-) gerichtlichen Auseinandersetzungen. Die angekündigten Maßnahmen zur Stärkung der Rechte gegenüber den Leistungserbringern sind unzureichend ausgestaltet und bleiben erheblich hinter den Erwartungen und dem Bedarf der Patientinnen und Patienten zurück. Der Referentenentwurf enthält auch nicht die angekündigten konkreten Maßnahmen zur Verbesserung der Information der Patientinnen und Patienten über ihre Rechte.

Die neue Regelung des Behandlungsvertrages im BGB ist nicht dazu geeignet, die Rechtsstellung von Patientinnen und Patienten maßgeblich zu verbessern, zumal die bisher bereits von der Rechtsprechung entwickelten Nebenleistungspflichten aus dem Behandlungsvertrag inhaltlich nur unzulänglich und insgesamt auch nicht vollständig in die neuen Regelungen übernommen worden sind. Dasselbe gilt für die kodifizierten Beweiserleichterungen. Außerdem bleibt unklar, ob bisher zu Gunsten der Patientinnen und Patienten entwickelte (höchstrichterliche) Rechtsprechung in der Praxis auch weiterhin Anwendung finden kann, oder ob die neuen Regelungen dies ausschließen. Im Einzelfall könnte hieraus sogar eine Verschlechterung der Rechtsposition von Patientinnen und Patienten resultieren. Es ist deshalb vom Gesetzgeber durch entsprechende Nachbesserung des Entwurfs auf jeden Fall sicherzustellen, dass das Patientenrechtegesetz die bereits in der Vergangenheit zu Gunsten der Patientinnen und Patienten entwickelte Rechtsprechung nicht aushebelt bzw. zu einer Verschlechterung des Schutzstandards zu Lasten der Patientinnen und Patienten führt.

Im Einzelnen besteht folgender Nachbesserungsbedarf:

1. Es fehlt nach wie vor an einer differenzierten Kodifizierung der Rechte und Pflichten bei der Erbringung von GKV-Leistungen auf der einen Seite und sog. individuellen Gesundheitsleistungen (IGeL) auf der anderen Seite. Zu den IGeL gehören

neben therapeutischen und diagnostischen Maßnahmen im weiteren Sinne auch kostenauslösende Zusatzvereinbarungen wie z.B. Wahlleistungsvereinbarungen im Krankenhaus. Nach Auffassung der maßgeblichen Patientenorganisationen muss insbesondere dieser Bereich der IGeL-Leistungen detailliert im Patientenrechtegesetz geregelt sein. Die Ausführungen im Referentenentwurf im § 630c BGB greifen hier z.B. im Hinblick auf Aufklärungsverpflichtungen und Schriftformerfordernisse deutlich zu kurz.

2. Es fehlt außerdem an wirksamen Regelungen, die dafür sorgen, dass nachträgliche Änderungen medizinischer Dokumentationen nicht mehr möglich sind, bzw. nachvollziehbar gemacht werden müssen. Die Regelung in § 630 g Abs. 2, BGB, wonach der Patient einen Anspruch auf Einsicht und Abschrift seiner Patientenakte hat, ist zu schwach ausformuliert. Die Norm sollte außerdem um eine Regelung zur Transparenz im Hinblick auf die Kosten für die Abschrift – ergänzt werden.
3. Die maßgeblichen Patientenorganisationen stellen fest, dass im vorliegenden Referentenentwurf zutreffend die Aufklärung des Patienten als Voraussetzung für eine wirksame Einwilligung normiert wird. Im Referentenentwurf fehlen jedoch konkretisierende Ausführungen zur Rechtzeitigkeit und zur Patientenverständlichkeit der Aufklärung, wie sie bereits von der Rechtsprechung herausgearbeitet wurden.

Problematisch ist insbesondere die Unterscheidung zwischen den Informationspflichten gem. § 630 c BGB und den Aufklärungspflichten gem. § 630 e BGB. Die vorgesehene Normierung ist auslegungsbedürftig und führt folglich nicht zu mehr Transparenz für alle Seiten, sondern zu neuen Verständnisschwierigkeiten. Hinzu kommt, dass die an sich sinnvolle Kodifizierung der Aufklärung offenbar nur bei Eingriffen in den Körper, nicht aber bei sonstigen Behandlungen einschließlich der typischen IGeL im Bereich zusätzlicher Diagnostik Anwendung finden soll. Die Verpflichtung zur Aushändigung aller Aufklärungsunterlagen an die Patienten muss ausdrücklich ins Gesetz aufgenommen werden.

Nicht hinnehmbar ist aus Patientensicht die neue Regelung in § 630 e Abs. 2 BGB, die vorsieht, dass die Aufklärung bei geringfügigen Eingriffen statt in mündlicher Form nunmehr ausschließlich in Textform erfolgen können soll. Diese Form ist vor allem für die Patientinnen und Patienten unzureichend, die aufgrund einer Einschränkung ihrer körperlichen oder kognitiven Fähigkeiten nicht in Textform aufklärbar sind. Unklar bleibt außerdem, wann ein Eingriff „geringfügig“ sein soll.

4. Die Verfahrensgrundsätze und Geschäftsordnungen der Gutachterkommissionen und Schlichtungsstellen zur Überprüfung ärztlicher Behandlungsfehler sind bundesweit uneinheitlich und genügen nicht den allgemeinen prozessualen Standards. Es fehlt an einer effizienten Patientenbeteiligung sowie an einem strukturierten Fehleraufbereitungsverfahren zur Ermittlung fallübergreifender Behandlungsrisiken. Der vorliegende Referentenentwurf wird dem in der Fachwelt insoweit konsentierten Reformbedarf in keiner Weise gerecht und bleibt damit auch weit hinter den

vorher im Eckpunktepapier von BMJ, BMG und dem Patientenbeauftragten zum Patientenrechtegesetz gemachten Ankündigungen zurück.

5. Trotz optimierter beweisrechtlicher Regelungen wird es immer wieder vorkommen, dass in Zivilprozessen offen bleibt, ob sich in einem Behandlungsfall ein Gesundheitsrisiko des Patienten oder ein Risiko des ärztlichen Eingriffs verwirklicht hat. Die maßgeblichen Patientenorganisationen fordern, dass für derartige Fälle ein öffentlicher Fonds geschaffen wird, über den betroffene Patientinnen und Patienten Unterstützungsleistungen erhalten können (sog. Härtefallfonds). Bei der Ausgestaltung muss sichergestellt werden, dass dieser Härtefallfonds nicht aus Patienten bzw. Versichertengeldern gespeist wird.
6. Unklar bleibt, weshalb kein gesetzlicher Anspruch der GKV-Versicherten auf eine Unterstützung bei Behandlungsfehlerverdacht durch ihre Krankenversicherung formuliert wurde, sondern nur eine „Soll“-Regelung. Nicht erfolgt ist außerdem eine konkrete Beschreibung der durchzuführenden Unterstützungsmaßnahmen. Da die konkrete Ausgestaltung des Behandlungsfehlermanagements der gesetzlichen Krankenkassen sehr unterschiedlich ist, besteht hier Konkretisierungsbedarf.
7. Im Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention hat die Bundesregierung das Patientenrechtegesetz als Maßnahme insbesondere zur Umsetzung von Art. 25 und 26 der Konvention ausgewiesen.

Die maßgeblichen Patientenorganisationen stellen mit Befremden fest, dass der Referentenentwurf weder hinsichtlich der individuellen noch hinsichtlich der kollektiven Patientenrechte behinderungsspezifische Vorschriften enthält. Das Recht auf einen ortsnahen Zugang zu barrierefreien Gesundheitseinrichtungen oder Mitspracherechte von Menschen mit Behinderungen bei der Ausgestaltung des Gesundheitswesens sind aber in der UN-Behindertenrechtskonvention verbrieft.

Die Bundesregierung hat sich völkerrechtlich verpflichtet, die entsprechenden nationalen Umsetzungsvorschriften zu schaffen. Die maßgeblichen Patientenorganisationen fordern, dass die Bundesregierung dieser Verpflichtung durch eine Ergänzung des vorliegenden Gesetzentwurfes nachkommt.

Ferner haben sich alle im Bundestag vertretenen Parteien dazu bekannt, bei künftigen Gesetzgebungsverfahren die Verpflichtung der UN-Konvention zum Disability Mainstreaming umzusetzen. Die maßgeblichen Patientenorganisationen fordern daher den Bundestag und die beteiligten Bundesministerien auf, das Gesetzgebungsverfahren zum Patientenrechtegesetz konventionskonform auszugestalten.

8. Neben der Kodifizierung und Stärkung der individuellen Patientenrechte kommt der Weiterentwicklung der kollektiven Patientenrechte, d.h. der Weiterentwicklung der Patientenbeteiligung im Gesundheitswesen eine herausragende Bedeutung zu.

Aus Sicht der maßgeblichen Patientenorganisationen nach § 140 f SGB V ist es unzureichend, dass hierzu im bisherigen Referentenentwurf nur wenige rein organisatorische Regelungen getroffen werden. Es sind nun vielmehr substantielle weitere Entwicklungsschritte angezeigt.

Nach acht Jahren der erfolgreich praktizierten Patientenbeteiligung in den Gremien nach § 140 f SGB V ist zu konstatieren, dass eine notwendige Ergänzung des Mitberatungsrechts von Patientenvertreterinnen und Patientenvertretern, beispielsweise durch ein Stimmrecht in Verfahrensfragen, überfällig ist.

Entsprechendes gilt für die Besetzung des Vorsitzes des Gemeinsamen Bundesausschusses. Hier ist es angezeigt, dass künftig nicht nur den Trägern des Gemeinsamen Bundesausschusses, sondern auch der Patientenvertretung ein Vorschlagsrecht für die Position der Vorsitzenden eingeräumt wird. Nach Auffassung der maßgeblichen Patientenorganisationen ist daher in den Gesetzentwurf eine Vorschrift aufzunehmen, nach der ein vierter unparteiischer Vorsitzender von den Patientenorganisationen vorgeschlagen und mit gleichen Rechten wie die übrigen Vorsitzenden ausgestattet wird.

9. Mit dem Versorgungsstrukturgesetz wurden insbesondere im Bereich der Bedarfsplanung weitreichende Veränderungen vorgenommen. Hinsichtlich der Patientenbeteiligung besteht in Detailfragen noch Justierungsbedarf. Die maßgeblichen Patientenorganisationen regen an, mit dem Patientenrechtegesetz nachzubessern:

Das Antragsrecht der Patientenvertretung im Hinblick auf alle Angelegenheiten der Landes-, Zulassungs- und Berufungsausschüsse sowie die Unterstützungsverpflichtung der Ausschüsse analog zu § 140 f SGB V muss über das Patientenrechtegesetz in das SGB V aufgenommen werden. Auch fehlen hinsichtlich der Beteiligung nach § 90 a SGB V die Regelungen zur Reisekosten- und Verdienstauffallerstattung für Patientenvertreterinnen und -vertreter.

10. Die maßgeblichen Patientenorganisationen fordern, das Patientenrechtegesetz nach einem Zeitraum von drei Jahren auf seine Versorgungspraxis mit möglichem Nachbesserungsbedarf zu überprüfen. Die Überprüfung des Patientenrechtegesetzes bezieht sich auf alle föderalen Ebenen, die von diesem Gesetz betroffen sind.

Berlin, 6.2.2012

Vergütungen für ehrenamtliche Tätigkeiten

Richtlinien zur Umsatzsteuer ab März 2012 geändert

Ehrenamt heißt nicht, dass man ohne Vergütung tätig werden muss. Neben dem Kostenersatz für Auslagen und Zahlungen im Rahmen von steuerfreien Erstattungen für Fahrten etc. sind auch Entschädigungen für Zeitaufwand an „Ehrenamtliche“ möglich. Das Bundesministerium für Finanzen hat in einem Schreiben vom 2.1.2012 an die Obersten Finanzbehörden der Länder hier noch einmal Stellung genommen und die Richtlinien zur Umsatzsteuer ab März 2012 geändert. Es ging hierbei um die Frage der Umsatzbesteuerung. Lohnsteuer bzw. Sozialabgaben entstehen nicht. Wichtig ist, dass die Zahlungen nicht durch satzungsrechtliche Regelungen untersagt sind, da es dann auch zu einer gemeinnützigkeitsrechtlichen Problematik kommen würde. Sofern

ein Rechtsanspruch besteht, kann auch auf Auszahlung verzichtet und auf (Sach-)Zuwendungsbescheinigung umgestellt werden.

Dem Finanzamt bleibt eine Einzelfallbeurteilung hinsichtlich der Angemessenheit der Zeitaufwandsvergütung vorbehalten. Missbrauch soll so begegnet werden können. Eine nachvollziehbare Dokumentation ist zudem gefordert. |

NAKOS INFO Red.

Das Schreiben des BMF vom 2. Januar 2012 finden Sie als PDF im Internet unter: http://www.hk24.de/linkableblob/1771072/.4./data/BMF_Schreiben_zur_Umsatzsteuerbefreiung_fuer_ehrenamtliche_Taet-data.pdf

VAMV Positionspapier: Pflege als gesellschaftliche Aufgabe gestalten



Verband alleinerziehender Mütter und Väter

Immer mehr Menschen werden in Zukunft pflegebedürftig sein. Aber immer weniger Angehörige werden die Pflege übernehmen (können). Denn die Kombination aus demographischen Wandel und Multilokalität von Familienmitgliedern in der modernen Arbeitswelt lässt erwarten, dass weniger Angehörige private Pflegearbeit leisten werden. Das heißt, das Pflegesystem in seiner

derzeitigen Ausgestaltung ist nicht zukunftssicher.

Für Alleinerziehende als Familienernährer/innen ist das derzeitige Pflegesystem problematisch, da es private, unbezahlte Pflegearbeit voraussetzt. Es ist anzunehmen, dass das ohnehin erhöhte Armutsrisiko Alleinerziehender durch die Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger weiter steigt. Die Übernahme von Pflegeverantwortung

führt zu einer weiteren Verschärfung der Vereinbarkeitsproblematik für Alleinerziehende und hat auch Effekte auf deren soziale Absicherung und Existenzsicherung über den gesamten Lebensverlauf.

Der Verband alleinerziehender Mütter und Väter wirft in seinem Positionspapier „Pflege als gesellschaftliche Aufgabe gestalten: Eckpunkte für eine geschlechtergerechte Pflege aus der Sicht von Alleinerziehenden“ einen grundlegenden Blick auf die jetzige Organisation von Pflege. Reformansätze müssen eine Geschlechterperspektive berücksichtigen, um Zukunftsantworten geben zu können. Zentrale Forderungen des VAMV, beschlossen vom erweiterten Vorstand, sind:

- Pflege ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Der Vorrang häuslicher Pflege darf nicht dazu führen, dass die Verantwortung für häusliche Pflege privatisiert wird. Es muss eine stärkere Entkopplung von häuslicher Pflege und unbezahlter Fürsorgearbeit durch Angehörige geben.
- Eine flankierende professionelle Infrastruktur sowie eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Pflege sind für Alleinerziehende somit existenziell, wollen sie Pflegeverantwortung für Angehörige übernehmen.
- Anreize für einen langfristigen Ausstieg aus dem Beruf zugunsten der Übernahme von Pflegeverantwortung sind für die eigenständige dauerhafte Existenzsicherung und die soziale Absicherung

kontraproduktiv. Die Rolle von Angehörigen besteht im Kümmern und Sorgen auf zwischenmenschlicher Ebene, aber nicht darin, alleine rund um die Uhr ihre Angehörigen zu versorgen. |

Eckpunkte zum Download im Internet: <http://www.vamv.de/Stellungnahmen>

Miriam Hoheisel, VAMV

Kontakt:
Verband alleinerziehender Mütter und Väter
Bundesverband e.V.
Hasenheide 70
10967 Berlin
Tel: 030 / 69 59 78 6
Fax: 030 / 69 59 78 77
E-Mail: kontakt@vamv.de
Internet: <http://www.vamv.de>;
<http://www.die-alleinerziehenden.de>

(Quelle: Informationen für Einelternfamilien Nr. 1, Januar / Februar / März 2012, S. 6)

Neuausrichtung der Pflegeversicherung

Referentenentwurf des Bundesministeriums für Gesundheit

Am 23. Januar 2012 hat das Bundesministerium für Gesundheit einen Referentenentwurf zur Neuausrichtung der Pflegeversicherung vorgelegt. Dieser ist noch kein Regierungsentwurf.

Nach dem Referentenentwurf soll für die Förderung der Selbsthilfe künftig ein eigenes Budget vorgesehen sein. Der Gesetzesvorschlag sieht vor, dass die Selbsthilfeförderung aus § 45 d Absatz 1 SGB XI herausgenommen und neu in § 45 d Absatz 2 SGB XI aufgenommen wird: „Je Versicherten werden 0,10 Euro je Kalenderjahr verwendet zur Förderung und zum Auf- und Ausbau von Selbsthilfegruppen, -organisationen und -kontaktstellen, die sich die Unterstützung von Pflegebedürftigen, von Personen mit erheblichem allgemeinem Betreuungsbedarf sowie deren Angehörigen zum Ziel gesetzt haben. Dabei werden die Vorgaben des § 45c und das dortige Verfahren entsprechend angewendet.“

Aus der Begründung: Das Fördervolumen in Höhe von 25 Millionen Euro nach § 45 c bliebe für die Förderung von neuen Versorgungsstrukturen nach § 45 c und die Förderung des Ehrenamtes nach § 45 d Absatz 1 erhalten. Die Höhe der Förderung für die Selbsthilfe nach § 45 d werde auf 10 Cent pro Versicherten und Jahr festgelegt, ebenfalls mit Kofinanzierung durch Länder / Kommunen. Auch die privaten Versicherungsunternehmen müssten 10 Cent je Versicherten und Kalenderjahr für die Selbsthilfeförderung aufbringen. Die gleichen Stellen, die nach Landesrecht bisher für Förderung nach § 45 c und § 45 d zuständig seien,

blieben auch künftig für die Förderung nach § 45 c und § 45 d zuständig.

Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. hat in ihrer Stellungnahme diesen Regelungsvorschlag grundsätzlich begrüßt und schlägt einen neuen Absatz in § 45 c vor zur Sicherstellung einer Beteiligung der Selbsthilfe bei dem Vergabeverfahren: „Der Spitzenverband Bund der Pflegekassen beschließt mit dem Verband der privaten Krankenversicherung e.V. nach Anhörung der Vertretungen der für die Wahrnehmung der Interessen der Selbsthilfe und der Selbsthilfeunterstützung maßgeblichen Spitzenorganisationen auf Bundesebene Empfehlungen über die Voraussetzungen, Ziele, Dauer, Inhalte und Durchführung der Förderung sowie zu dem Verfahren zur Vergabe der Fördermittel gemäß § 45 d Abs. 2 Satz 1. Die Förderung kann durch pauschale Zuschüsse und als Projektförderung erfolgen.“ |

Ursula Helms, NAKOS

Die vollständige Stellungnahme der DAG SHG finden Sie im Internet unter: <http://www.dag-shg.de/site/fachverband/stellungnahmen/>
Den Referentenentwurf zur Neuausrichtung der Pflegeversicherung finden Sie im Internet unter: <http://www.bmg.bund.de/pflege/pflegeversicherung/punkte-des-referentenentwurfs-zum-gesetz-zur-neuausrichtung-der-pflegeversicherung.html>

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR REHABILITATION

„Gemeinsame Empfehlung zur Förderung der Selbsthilfe“ gemäß § 13 Abs. 2 Nr. 6 SGB IX

Seit dem Jahr 2010 wurde im Rahmen der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (BAR) die Überarbeitung der Gemeinsamen Empfehlungen zur Förderung der Selbsthilfe beraten. Wir haben darüber im NAKOS INFO 107 vom Dezember 2011 (S. 33 bis 35) ausführlich berichtet. Am 23. Februar 2012 hat der Ausschuss „Gemeinsame Empfehlungen“ der BAR den Überarbeitungstext beraten und verabschiedet. Anschließend wurde das „Verfahren zur Zustimmung durch die Rehabilitationsträger sowie die Herstellung des Benehmens durch das Bundesministerium für Arbeit

und Soziales sowie die Länder“ durch die BAR eingeleitet.

Die Gemeinsame Empfehlung soll zum 1. April 2012 in Kraft treten. Sie wird anschließend auf der Homepage der BAR in der Rubrik „Rehabilitation und Teilhabe – Trägerübergreifende Zusammenarbeit – Gemeinsame Empfehlungen“ zu finden sein. |

Ursula Helms, NAKOS

Die gemeinsame Empfehlung finden Sie im Internet unter: <http://www.bar-frankfurt.de/2623.html>

KOMPAKT

Netzwerk Bürgerbeteiligung: Jetzt online diskutieren

Das von der Stiftung Mitarbeit initiierte Netzwerk Bürgerbeteiligung lädt auf seiner Internetplattform zur Diskussion über aktuelle Themen und Entwicklungen der Bürgerbeteiligung ein. Eine Aufbaugruppe von 15 Personen entscheidet in der Anfangsphase über die konkreten thematischen Schwerpunktsetzungen auf Basis der Anregungen der Netzwerkerinnen und Netzwerker oder über Projekte, die unter dem Dach des Netzwerks angesiedelt werden. Seit Dezember 2011 gibt es auch den eNewsletter Netzwerk Bürgerbeteiligung. In der Rubrik „Netzwerk aktiv: Meldungen und Aktionen“ wird in der ersten Nummer dazu aufgerufen, kommunale Leitbilder und Leitlinien zur Bürgerbeteiligung zu kommunizieren. Ebenso finden sich dort Statements der Aufbaumitglieder sowie ein „Save the Date“ für ein erstes Netzwerktreffen am 15. Juni 2012. |

Weitere Informationen unter: <http://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de>

(Quelle: BBE – Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, BBE-Newsletter Nr. 1 vom 12.1.2012)



Aktion Mensch: Neue Ideen und Partner für Inklusion gesucht

Seit dem 1. Januar 2012 können Verbände und gemeinnützige Organisationen Inklusionsprojekte von der Aktion Mensch fördern lassen. Damit bringt die Soziallotterie das zweite Modul des im April 2011 initiierten Förderprogramms an den Start, mit dem sie verstärkt die Teilhabe von Menschen mit Behinderung an allen gesellschaftlichen Prozessen anstoßen will. Das Inklusionsprogramm besteht aus zwei Bausteinen: der Förderung von sogenannten Vorlauf- und Planungsaktivitäten sowie der Förderung von Inklusionsprojekten. Beide Förderbausteine stehen ab Januar 2012 parallel zur Verfügung und können unabhängig voneinander genutzt werden.

„Wir freuen uns über jeden Vorschlag für ein Inklusionsprojekt, ob mit oder ohne Vorlaufphase“, so Martin Georgi, Vorstand der Aktion Mensch. Trotzdem ist die Möglichkeit der Vorlaufphasen ein tragender Pfeiler des Gesamtprogramms Inklusion. „Mit der Förderung von Planungsaktivitäten wollen wir vor allem kleinen Einrichtungen und Organisationen die Chance geben, sich in Ruhe, mit Zeit und Geld auf ein Inklusionsprojekt vorzubereiten, und die Zusammenarbeit vor Ort auszuloten und zu organisieren. Denn uns ist es wichtig, dass sich möglichst viele Verbände am Inklusionsprozess beteiligen.“ |

Kontakt: Aktion Mensch e.V., Heinemannstraße 36, 53175 Bonn, Tel: 02 28 / 20 92-200, Fax: 0228 / 20 92-333, E-Mail: info@aktion-mensch.de, Internet: <http://www.aktion-mensch.de>

(Quelle: Aktion Mensch, Pressemitteilung vom 16.12.2011)

**Weisse Liste unterstützt bei der Suche nach Pflegeheim**

Das unabhängige und nicht-kommerzielle Internetportal „Weisse Liste“ bietet einen neuen Service. Pflegebedürftige und Angehörige können sich nun unter www.weisse-liste.de/pflegeheim über das Angebot von insgesamt rund 12.000 Pflegeheimen erkundigen. Damit informiert die Weisse Liste als erstes Portal in Deutschland bundesweit über aktuell freie Plätze in den Einrichtungen. Interessierte können zudem die Serviceangebote und die voraussichtlichen Heimkosten miteinander vergleichen. Eine individuelle Checkliste hilft, die Besichtigung in Frage kommender Pflegeheime gezielt vorzubereiten und vor Ort die richtigen Fragen zu stellen.

Die Weisse Liste ist ein gemeinsames Projekt von Bertelsmann Stiftung, Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe (BAG Selbsthilfe), Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen, Forum chronisch kranker und behinderter Menschen im Paritätischen Gesamtverband, Sozialverband VdK Deutschland und Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv). Die Initiatoren wollen mit dem Internetportal eine individuelle Entscheidungshilfe für Patienten und Angehörige zur Verfügung stellen und für mehr Transparenz im Gesundheitswesen sorgen. |

Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.weisse-liste.de/index.421.de.html> und <http://www.weisse-liste.de/pflegeheim>

(Quelle: Bertelsmann Stiftung, Pressemitteilung vom 5.1.2012)

**Altersgrenzen haben in einem Europäischen Jahr für aktives Altern keinen Platz!**

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) fordert in einem kürzlich veröffentlichten Positionspapier, Altersgrenzen aufzuheben und die mit ihnen verbundene Altersdiskriminierung zu beenden: „Altersgrenzen stehen einer Nutzung der Potenziale des Alters entgegen. Dies kann nicht im Interesse einer älter werdenden Gesellschaft sein“, so die Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) und frühere Bundesfamilienministerin Prof. Dr. Ursula Lehr. „Altersgrenzen werden der höchst unterschiedlichen Entwicklung von Menschen nicht gerecht und sind in höchstem Maße diskriminierend. Zudem verhindern sie, dass ältere Menschen ihre Kenntnisse und Kompetenzen in die Gesellschaft einbringen können. Und das können wir uns als alternde Gesellschaft gar nicht leisten.“ |

Ausführlicher Artikel und das Positionspapier der BAGSO im Internet unter: <http://www.bvpraevention.de>

(Quelle: Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung [bvpg] e.V., Newsletter Januar 2012)

**Bundesfamilienministerin Schröder startet Europäisches Jahr 2012 in Berlin**

Mit einer nationalen Auftaktveranstaltung ist am 6. Februar in Berlin das Europäische Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen 2012 gestartet worden. „Mit dem aktiven Altern kann man nicht früh genug beginnen“, sagte die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Kristina Schröder. „Aktives Altern heißt, das Leben in eigener Verantwortung zu gestalten und dabei Verantwortung im Beruf mit Familienverantwortung und zivilgesellschaftlichem Engagement zu verbinden. Dazu müssen wir den Menschen auch die Möglichkeit geben!“

Das Europäische Jahr 2012 geht auf einen Beschluss von Ministerrat und Europäischem Parlament zurück. Das nationale Arbeitsprogramm umfasst 46 Projekte zu den Themen Teilhabe älterer Menschen in Arbeitswelt und Zivilgesellschaft, Abbau altersbezogener Klischees, Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen, Vereinbarkeit von Pflege und Beruf und Generationensolidarität. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend stellt für die erfolgreiche Umsetzung der Aktivitäten insgesamt 890.000 Euro zur Verfügung. |

Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.bmfsfj.de> und <http://www.ej2012.de>

(Quelle: BMFSFJ Internetredaktion, Pressemitteilung Nr. 13/2012 vom 6.2.2012)



Nationaler Aktionsplan Integration und Bürgerschaftliches Engagement

Am 31. Januar 2012 fand im Bundeskanzleramt der 5. Integrationsgipfel statt. Dabei stellten gut einhundert Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Zivilgesellschaft den „Nationalen Aktionsplan Integration“ (NAPI) vor: Dieser löst den Nationalen Integrationsplan aus dem Jahr 2007 ab und soll eine verbindliche Nachprüfbarkeit des integrationspolitischen Engagements auf allen Ebenen ermöglichen. Die Themen des Nationalen Aktionsplans wurden in insgesamt elf Dialogforen vorbereitet und erarbeitet. Die Inhalte reichen von der frühkindlichen Förderung, über Arbeitsmarkt und Erwerbsleben, Migranten im öffentlichen Dienst, Gesundheit und Pflege bis hin zur Kultur und zum Sport. Ein eigenes Dialogforum war dem Thema bürgerschaftliches Engagement und Integration gewidmet. Das strategische Ziel „Zusammenhalt unserer Gesellschaft erhöhen: Engagement als Motor für Integration“ wurde in fünf Teilziele zerlegt, zum Beispiel in die Ziele der Stärkung der Beteiligung von Migrantinnen und Migranten am bürgerschaftlichen Engagement oder die interkulturelle Öffnung der Zugangsstrukturen zum Engagement. |



Auszüge zum Themenbereich Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt des Nationalen Aktionsplans zum Download: http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2012/02/n103_auszug_nationaler_aktionsplan_integration.pdf

Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.bundesregierung.de>

(Quelle: BBE – Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, BBE Newsletter Nr. 3 vom 14.2.2012)

Gesundheitsziel aktualisiert: Gesundheitliche Kompetenz erhöhen, Patient(inn)ensouveränität stärken

Die Plattform „gesundheitsziele.de“ entwickelt im Konsens Gesundheitsziele, empfiehlt Maßnahmen zur Zielerreichung und stößt Selbstverpflichtungen der verantwortlichen Akteure an. „gesundheitsziele.de“ wurde vor 11 Jahren auf Initiative der Bundesregierung und der Länder gestartet. Inzwischen engagieren sich hier mehr als 70 Organisationen für die Entwicklung von nationalen Gesundheitszielen. 2003 legte gesundheitsziele.de ein Zielkonzept zum nationalen Gesundheitsziel „Gesundheitliche Kompetenz erhöhen, Patient(inn)ensouveränität stärken“ vor, das die Zielbereiche „Transparenz erhöhen“, „Kompetenz entwickeln“, „Patient(inn)enrechte stärken“ und „Beschwerdemanagement verbessern“ behandelt. Zahlreiche Entwicklungen und Interventionen, die in der Zwischenzeit in den verschiedenen Handlungsfeldern des Gesundheitsziels erfolgt sind, gaben nun den Anlass für eine Überarbeitung und Aktualisierung. |



Die konsentierten Zielformulierungen und neu formulierten Empfehlungen zur Zielerreichung finden Sie im folgenden Dokument: http://gesundheitsziele.de/cms/medium/798/Aktualisierung_Gesundheitsziel_Patientensouveraenitaet_2011.pdf

(Quelle: GVG – Gesellschaft für Versicherungswissenschaft und -gestaltung e.V.)

Engagement macht stark – Aktionswoche vom 24.9. bis 3.10.2012



Vom 24. September bis zum 3. Oktober 2012 stellt das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) erneut Bürgerinnen und Bürger, Initiativen, Stiftungen und engagierte Unternehmen aus ganz Deutschland in den Vordergrund, die sich freiwillig und unentgeltlich für eine gute Sache einsetzen. Innovative Projekte, phantasievolle, bunte und unterschiedliche Aktionen, Ideen und Initiativen aus den Bereichen Bildung, Erziehung, Sport, Kultur, Umweltschutz, Völkerverständigung, Gesundheit, Migration und vieles mehr werden präsentiert und gewürdigt. Die Themenschwerpunkte sind „Unternehmensengagement“ (mit „Corporate Volunteering“ im Mittelpunkt), „Armut und sozialer Zusammenhalt“ und „Diversity“.

Begleitend wird es eine Ausstellung von unterschiedlichen Engagement-Projekten geben. Initiatoren und Macher haben die Möglichkeit, sich mit einem Messestand zu präsentieren.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ist wieder Hauptförderer der Kampagne. Die langjährige Medienpartnerschaft mit dem ZDF wird 2012 bereits zum achten Mal fortgesetzt. |

Ausführliche Informationen im Internet unter: <http://www.engagement-macht-stark.de>

(Quelle: BBE-Infoletter, Infoletter 1/2012, 1.3.2012)

Patientenvertretung fordert bessere Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit Psychotherapie



Betroffene und Patientenverbände beklagen seit Jahren eine massive Unterversorgung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen mit langen Wartezeiten und Anfahrtswegen. Eine Gesetzesänderung im Jahr 2008 sollte Abhilfe bringen: Zukünftig sollte jeder fünfte Psychotherapeut ausschließlich Kinder und Jugendliche behandeln. In einem Antrag hat die Patientenvertretung bei der Sitzung des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) am 16. Februar 2012 erreichen können, dass dieses Ziel ab Januar 2013 besser erfüllt wird. Die Patientenvertretung im G-BA besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der vier maßgeblichen Patientenorganisationen entsprechend der Patientenbeteiligungsverordnung: Deutscher Behindertenrat, Bundesarbeitsgemeinschaft PatientInnenstellen und -initiativen, Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. und Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. |

Pressemitteilung der Patientenvertretung zur Sitzung des Gemeinsamen Bundesausschusses am 16. Februar 2012 im Internet unter: <http://www.dag-shg.de/site/data/NEU/DAGSHG/2012-02-16-PM-KJP.pdf>

Pressemitteilung des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) im Internet unter: <http://www.g-ba.de/institution/presse/pressemitteilungen/433/>

Stellungnahmen der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG) im Internet unter: <http://www.dag-shg.de/site/fachverband/stellungnahmen/>

BMFSFJ organisiert Freiwilligensurvey neu

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat die Verantwortung für die Untersuchung des Deutschen Freiwilligensurveys in das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) integriert. Die Befragung zur vierten Welle des Deutschen Freiwilligensurveys ist für 2014 geplant. Das Deutsche Zentrum für Altersfragen (DZA) ist ein vom BMFSFJ institutionell gefördertes Institut. Projektleiter des Freiwilligensurveys am DZA ist Dr. Jochen Philipp Ziegelmann. |



DZA Deutsches Zentrum für Altersfragen

Mehr Informationen im Internet unter:

<http://www.dza.de/forschung/deutscher-freiwilligensurvey-fws.html>

(Quelle: Aktive Bürgerschaft aktuell, Nachrichtendienst Bürgergesellschaft, Ausgabe 120, Februar 2012)

Tagungen / Wettbewerbe

Geben gibt. Deutscher Engagementpreis 2012 – Bewerben bis 31. Mai

„23 Millionen Menschen tun Gutes – und sind dabei nicht zu sehen. Zeigt sie uns!“ Unter diesem Motto sind alle Bürgerinnen und Bürger zur Teilnahme am Deutschen Engagementpreis 2012 aufgerufen.

Die Bundesfamilienministerin, der Generali Zukunftsfonds und das Bündnis für Gemeinnützigkeit rufen die Bevölkerung auf, bis zum 31. Mai ihre persönlichen Heldinnen und Helden für den Deutschen Engagementpreis 2012 vorzuschlagen. Mit der Schwerpunktkategorie „Engagement vor Ort“ würdigt der Deutsche Engagementpreis in diesem Jahr insbesondere Menschen und Organisationen, die sich in herausragender Weise für ihre Region einsetzen.

Die Jury trifft eine Vorauswahl von zehn Finalisten aus allen Kategorien, aus der per Online-Abstimmung der Gewinner ermittelt wird. Der Publikumspreis ist mit 10.000 Euro dotiert. |

Info: Projektbüro Deutscher Engagementpreis, Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V., Haus Deutscher Stiftungen, Mauerstr. 93, 10117 Berlin
Tel: 030 / 89 79 47-62, Fax: 030 / 89 79 47-51, E-Mail: info@deutscher-engagementpreis.de, Internet: <http://www.deutscher-engagementpreis.de>

Veranstaltungshinweise

Im NAKOS INFO finden Sie nur eine Auswahl an Veranstaltungshinweisen. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter <http://www.nakos.de/site/aktuelles-und-termine/termine/>. Dort können Sie sich informieren, die Internetadresse eines Veranstalters anwählen und Kontakt aufnehmen. |

18.4.2012

Hamburg

Gesundheitsförderung und Selbsthilfeförderung: Perspektiven entwickeln – Partnerschaften stärken. Kooperationsveranstaltung der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV), der Hamburgischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e.V. (HAG) mit ihrem Projekt „Regionaler Knoten“ und den Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen in Hamburg (KISS). Info: HAG, Repsoldstraße 4, 20097 Hamburg, Tel: 040 / 288 03 64-0, Fax: 040 / 288 03 64-29, E-Mail: buero@hag-gesundheit.de, Internet: <http://www.hag-gesundheit.de>

47 30, Fax: 053 82 / 955 47 12, E-Mail: info@salutogenese-dachverband.de, Internet: <http://www.salutogenese-dachverband.de>

18.-20.4.2012

Berlin

19. Deutscher Fundraising Kongress. Info: Deutscher Fundraising Verband e.V., Chausseestraße 5, 10115 Berlin, Tel: 030 / 30 88 31 800, Fax: 030 / 30 88 31 805, E-Mail: info@fundraisingverband.de, Internet: <http://www.fundraisingkongress.de>

8.5.2012

Frankfurt / Main

Pflege-Weiterentwicklungsgesetz: Elfte Sozialgesetzbuch für die Behindertenhilfe (SGB XI). Seminar. Info: Paritätische Bundesakademie gGmbH, Hackesche Höfe, Hof 1, Rosenthaler Straße 40-41, 10178 Berlin, Tel: 030 / 24 636-440, Fax: 030 / 27 59 41 44, E-Mail: paritaetische@akademie.org, Internet: <http://paritaetische-akademie.de>

3.5.2012

Hamburg

10. Deutscher Seniorentag „JA zum Alter“. Info: Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) e.V., Bonngasse 10, 53111 Bonn, Tel: 02 28 / 24 99 93-0, Fax: 02 28 / 24 99 93-20, E-Mail: kontakt@bagso.de, Internet: <http://www.bagso.de>, <http://www.deutscher-senorentag.de>

8.-10.5.2012

Hannover

79. Deutscher Fürsorgerstag „Ohne Bildung keine Teilhabe – von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter“. Info: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., Michaelkirchstraße 17/18, 10179 Berlin, Tel: 030 / 62 98 00, E-Mail: info@deutscher-fuersorgerstag.de, Internet: <http://www.deutscher-fuersorgerstag.de>

4.-5.5.2012

Nürtingen

Konfliktmoderation in Gruppen. Seminar. Info: Stiftung MITARBEIT

23.-25.5.2012

Goslar

4.-6.5.2012

Göttingen

Chronisch krank und doch gesund – eine salutogenetische Orientierung. 1. Symposium des Dachverbandes Salutogenese e.V., c/o Zentrum für Salutogenese, Am Mühlenteich 1, 37581 Bad Gandersheim, Tel: 053 82 / 955

34. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG) „Vielfalt gehört dazu“. Demografische Entwicklung, Inklusion und Diversität: Herausforderungen für die Selbsthilfe. Info: DAG SHG c/o NAKOS. Internet: http://www.dagshg.de/site/wir_ueber_uns/jahrestagungen/jahrestagung2012/

2.6.2012 Bielefeld
Erfolgreich Fördermittel einwerben – Tipps und Tricks für das Schreiben von Förderanträgen. Seminar. Info: Stiftung MITARBEIT

11.6.2012 Berlin
Berliner Selbsthilfe-Kongress 2012. Info: Selbsthilfe Kontakt- und Informationsstelle – SEKIS, Bismarckstraße 101, 10625 Berlin, Internet: <http://www.sekis-berlin.de>

13.-15.6.2012 Berlin
Hauptstadtkongress Medizin und Gesundheit „Krankenhaus Klinik Rehabilitation 2012 – der Marktplatz der Gesundheitswirtschaft“. Info: Hauptstadtkongress „Medizin und Gesundheit“, Kongressbüro, Palisadenstraße 48, 10243 Berlin, Tel: 030 / 49 85 50-31, Fax: 030 / 49 85 50 30, E-Mail: info@hauptstadtkongress.de, Internet: <http://www.hauptstadtkongress.de>

13.-15.6.2012 Dresden
Gesunde Stadtplanung. Symposium des „Gesunde-Städte-Projekts“. Info: Dr. Peggy Looks, Beauftragte WHO-Projekt „Gesunde Städte“, Gesundheitsamt Dresden, Georgenstraße 4, 01097 Dresden, Tel: 03 51 / 488 53 52, Fax: 03 51 / 488 53 13, E-Mail: PLooks@dresden.de

16.-17.6.2012 Berlin
Inklusion durch Partizipation – Ein Beitrag von Migrantenorganisationen. Fachtagung des BBE – Bundesnetzwerkes Bürgerschaftlichen Engagements in Kooperation mit dem Migrationsrat Berlin-Brandenburg. Info: BBE

22.-24.6.2012 Weimar
Die Zukunft der Pflege in Deutschland. Seminar. Info: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Bildungswerk Erfurt, Thomas-Müntzer-Straße 21a, 99084 Erfurt, Tel: 03 61 / 65 49 10, Fax: 03 61 / 65 49-111, Internet: <http://www.kas.de/erfurt/>

22.-24.6.2012 Mülheim / Ruhr
Projekte erfolgreich planen und umsetzen – Projektmanagement für Vereine, Selbsthilfegruppen und Initiativen. Seminar. Info: Stiftung MITARBEIT

26.6.2012 Hannover
Aktives gesundheitsförderliches Handeln – Überall und nirgends? Ständig oder nie? 25 Jahre Ottawa-Charta – eine kritische Bestandsaufnahme. Jahrestagung der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen (LVG&AFS) e.V., Fenskweg 2, 30165 Hannover, Tel: 05 11 / 350 00 52, Fax: 05 11 / 350 55 95, E-Mail: info@gesundheit-nds.de, Internet: <http://www.gesundheit-nds.de>

28.-30.6.2012 Erkner bei Berlin
Grundlagenfortbildung für Fachkräfte der Selbsthilfeunterstützung. Seminar. Info: NAKOS

30.8.-2.9.2012 Remagen
Sucht-Selbsthilfe und Gesundheit(sförderung). Seminar. Info: AWO Bundesakademie

13.-14.9.2012 Erkner bei Berlin
Recht für Selbsthilfegruppen. Seminar für Fachkräfte der Selbsthilfeunterstützung. Info: NAKOS

13.-16.9.2012 Remagen
Motivierende Gesprächsführung in der Selbsthilfe – eine Frage der Haltung. Seminar. Info: AWO Bundesakademie

14.-16.9.2012 Loccum
Forum Bürgerbeteiligung und kommunale Demokratie. Tagung in Kooperation von Stiftung MITARBEIT und der Evangelischen Akademie Loccum. Info: Stiftung MITARBEIT

21.-23.9.2012 Göttingen
Social Media für bürgergesellschaftliche Akteure. Seminar. Info: Stiftung MITARBEIT

22.9.2012 Bundesweit
9. Deutscher Reha-Tag „REchtzeitig HAN-deln: Reha – einfach teilhaben!“ Info: Organisationsbüro Deutscher Reha-Tag, Agentur müller:kommunikation, Frau Kaluzynski, Eichhoffstr. 36, 44229 Dortmund, Tel: 02 31 / 47 79 88-53, Fax: 02 31 / 47 79 88-44, E-Mail: info@rehatag.de, Internet: <http://www.rehatag.de>

24.9.-3.10.2012 Bundesweit
Aktionswoche Bürgerschaftliches Engagement. Info: BBE, Internet: <http://www.engagement-macht-stark.de>

ADRESSEN

AWO Bundesakademie, Blücherstraße 62/63, 10961 Berlin, Tel: 030 / 263 09-416, Fax: 030 / 263 09-211, E-Mail: akademie@awo.org, Internet: <http://www.awo-bundesakademie.org>

BBE – Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, Michaelkirchstraße 17-18, 10179 Berlin, Tel: 030 / 629 80-110, Fax: 030 / 629 80-151, E-Mail: info@b-b-e.de, Internet: <http://www.b-b-e.de>

NAKOS, Wilmersdorfer Straße 39, 10627 Berlin, Tel: 030 / 31 01 89-60, Fax: 030 / 31 01 89-70, E-Mail: selbsthilfe@nakos.de, Internet: <http://www.nakos.de>

Stiftung MITARBEIT, Bornheimer Straße 37, 53111 Bonn, Tel: 02 28 / 604 24-0, Fax: 02 28 / 604 24-22, E-Mail: info@mitarbeit.de, Internet: <http://www.buergergesellschaft.de>, <http://www.mitarbeit.de>



Herausgeber:

NAKOS
 Nationale Kontakt- und Informationsstelle
 zur Anregung und Unterstützung
 von Selbsthilfegruppen
 Wilmersdorfer Straße 39
 10627 Berlin
 Tel: 030 • 31 01 89 60
 Fax: 030 • 31 01 89 70
 E-Mail: selbsthilfe@nakos.de
 Internet: <http://www.nakos.de>
 Telefonische Sprechzeiten
 Di 9-13, Mi 9-12
 Do 14-17, Fr 10-13 Uhr

Redaktion: Wolfgang Thiel, Gabriele Krawielitzki,
 Michaela Nourrisson, Ruth Pons
 Layout / Grafik: Diego Vásquez
 Druck: Kössinger AG – www.koessinger.de
 gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
 Auflage: 1.900
 Erscheinungsweise: drei Mal im Jahr
 Versand: An Personen und Einrichtungen,
 die Selbsthilfegruppen unterstützen.

Namentlich gezeichnete Beiträge werden
 von den Autoren/innen bzw. Gruppen selbst
 verantwortet.
 Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Druck und Layout durch pauschale Mittel
 der GKV-Gemeinschaftsförderung auf
 Bundesebene.

Spruch des Quartals

Die Löcher sind die Hauptsache an
 einem Sieb.

Joachim Ringelnatz

Deutsche
 Arbeitsgemeinschaft
 Selbsthilfegruppen e.V.

ISSN 1615-5890

ISSN 1615-5890

Die Zeitschrift NAKOS INFO erscheint drei Mal im Jahr. Sie dient der fachpolitischen Diskussion, der Information und dem bundesweiten Austausch örtlicher Selbsthilfekontaktstellen beziehungsweise von Versorgungseinrichtungen, die in ihrem Arbeitsbereich ein Informationsangebot für Selbsthilfegruppen und Interessierte entwickelt haben.

NAKOS
Nationale Kontakt- und Informationsstelle
zur Anregung und Unterstützung
von Selbsthilfegruppen

Eine Einrichtung der



Deutschen
Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.

www.nakos.de